



Protokollauszug aus der Sitzung des Ausschusses für öffentliche Angelegenheiten, Kultur, Ju- gend, Senioren und Sport vom 13.03.2024

Top 4. altersgerechte Quartiere, kommunale Daseinsvorsorge, Quartiersent- wicklung als Wirtschaftsentwicklung

Der Ausschussvorsitzende begrüßte Herr Lichy und Frau Jankowiak vom Landesverband MV der Deutschen Alzheimer Gesellschaft und Frau Thieme als Wirtschaftsförderin der Stadt. Frau Thieme erläuterte, dass neben der Wirtschaft auch die Entwicklung altersgerechter Lebensräume ein wichtiges Ziel für Plau am See sein muss. Die Plauer Bevölkerung ist durchschnittlich recht alt. Ziel sollte es sein, dass Plau jünger, bunter und familiärer wird. Deshalb sind auch die Sozialräume zu betrachten und zu entwickeln. Als langfristiges Ziel sollte sich in der Stadt eine generationsübergreifende sorgende Gemeinschaft entwickeln. Altersgerechte Lebensräume sind zu schaffen und zu vernetzen. Herr Lichy und Frau Jankowiak gingen in ihren Vorträgen auf den Umgang und die Einbindung an Demenz erkrankter Mitbürger in das soziale Umfeld ein. Demenz hat bereits Auswirkungen auf viele Menschen in ihrem Alltag. 2,7 Prozent der Bevölkerung sind betroffen. In MV gibt es derzeit 37.000 diagnostizierte Demenzerkrankungen. Auf die Stadt Plau am See runtergerechnet, ergibt dies ca. 150 Erkrankte. Zuzüglich der An- und Zugehörigen der Betroffenen, dürfte dies bereits jetzt Auswirkungen bei der Daseinsvorsorge und der Sicherung der geschaffenen Lebensverhältnisse haben. Die Stadt sollte deshalb die Sozialräume öffnen und gestalten, sowie Teilhabe und Partizipation fördern. Bestehende Netzwerke sollten dafür sensibilisiert und die Themen in der Öffentlichkeitsarbeit forciert werden. Die Referenten verwiesen auf Grevesmühlen, die sich als Modelkommune diesem Thema widmet und sich zu einer demenzfreundlichen Stadt entwickeln möchte. Der Ausschussvorsitzende bedankte sich für die umfangreichen Vorträge und sicherte zu, dass die Stadt Plau am See zukünftig diese Themen besonders beachten wird. Die anwesenden Ausschussmitglieder stimmten dem zu und baten Frau Thieme sich mit den Referenten weiterhin abzustimmen.

„Sorgenden Gemeinschaften – Altersgerechte Lebensräume in den Kommunen“

Quartiersentwicklung, Vernetzung & Demenz im Quartier

Plau am See – Öffentlichkeitsausschuss



Deutsche Alzheimer Gesellschaft
Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Selbsthilfe Demenz



Mecklenburg-Vorpommern
Ministerium für Soziales,
Gesundheit und Sport



Nationale
Demenzstrategie

Altersgerechte Lebensräume „Jung & Alt“ in der Kommune



Altersgerechte Lebensräume „Jung & Alt“ in der Kommune



<https://generationennetz-ge.de/wp-content/uploads/2021/07/Auftaktveranstaltung-Masterplan.pdf>

- Altern, Gesundheit, Prävention, Pflege, Digitalisierung als Querschnittsthema und Erfolgsfaktor der kommunalen Daseinsvorsorge
- Kommunen haben die Steuerungs- und Gestaltungsverantwortung (koordinierend, planend, sozialraumbezogen)



Beispiele der Seniorenpolitik im Sozialraum



Wer ist für die Umsetzung verantwortlich? Wo liegen die Schnittmengen mit der kommunalen Jugendpolitik?

Jugendliche müssen vor Ort abgeholt und beteiligt werden – ältere Menschen auch!

Ziel: „Plau soll jünger, bunter und familiärer werden - natürlich gehört das Thema „Demenz“ mit dazu.“

A.

Modelkommune „Gesunde Stadt Grevesmühlen“

Grevesmühlen.Aktiv.Gesund –
Demenzfreundliche
Stadt

**GESUNDHEITS-
KONFERENZ**

18. Januar 2024 ab 16:00 Uhr
Rathausaal Grevesmühlen
Rathausplatz 1, 23936 Grevesmühlen

Wir laden Sie herzlich ein, teilzunehmen, sich zu informieren, zu vernetzen und mitzumachen:

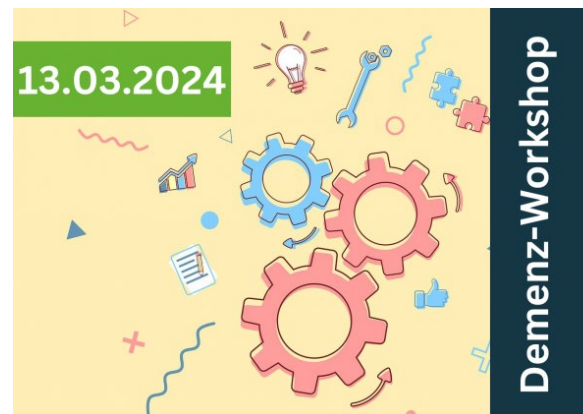
Demenz begleitet bereits heute viele Menschen in ihrem Alltag. Sie stellt Familien, Freunde und Nachbarn sowie Vereine und Unternehmen vor zusätzliche Herausforderungen. Die Auswirkungen und Anforderungen werden in Zukunft stärker.

Grevesmühlen möchte dieser Zukunft aktiv begegnen und gemeinsam zur Pilotstadt einer demenzfreundlichen Kommune werden.

Seien Sie dabei und gestalten Sie mit!

 Deutsche Alzheimer Gesellschaft
Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Selbsthilfe Demenz

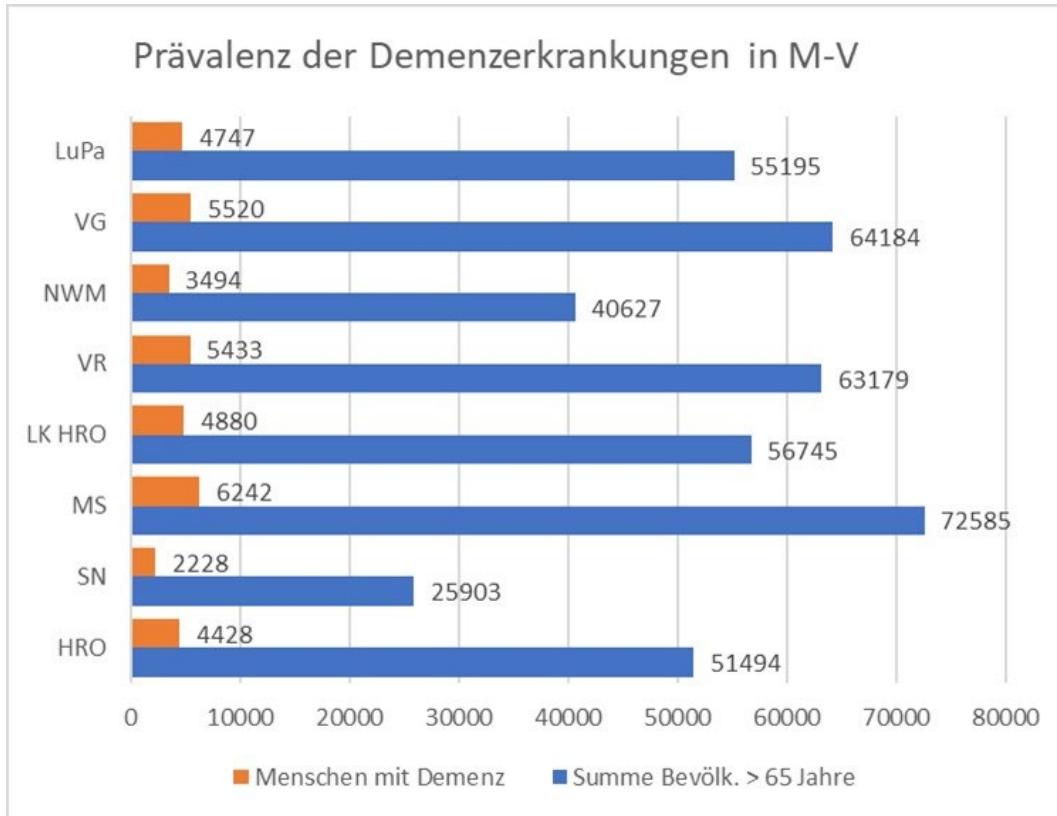
 Grevesmühlen
Aktiv. Gesund.



Workshops
"Demenzfreundliche
Stadt Grevesmühlen"
in Grevesmühlen



Demenz in M-V – Demenz in den Kommunen



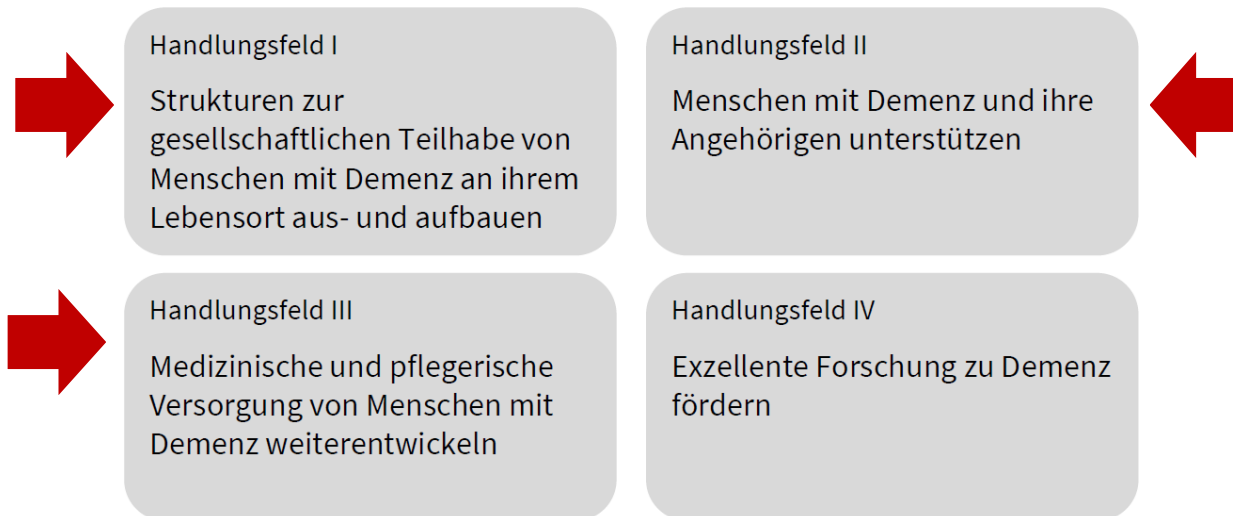
- MV 37. 000 diagnostizierte Demenzerkrankungen
- 75% davon leben in der Häuslichkeit
- **Plau am Einwohner: 6231 (31.12.2022) – ca.150 Menschen mit Demenz (zzgl. An- und Zugehörige)**

Zur Halbzeit der Nationalen Demenzstrategie - Gemeinsam für Menschen mit Demenz

**Pflege ist anspruchsvoll. Es bedarf
Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten.**



Demenz ist mehr als Pflege.

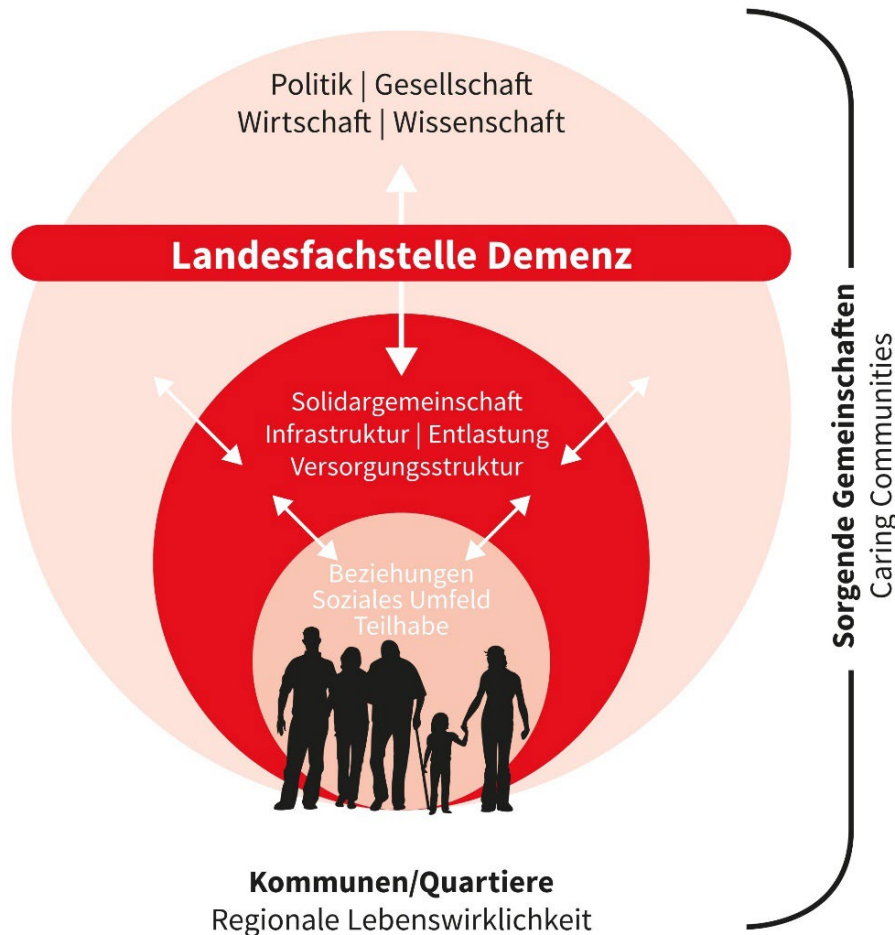


Zur Halbzeit der Nationalen Demenzstrategie - Gemeinsam für Menschen mit Demenz

Zwischenbericht und Erkenntnisse:

- **Gesellschaftliche Teilhabe für Menschen mit Demenz/ Angehörige stärken**
- **Sozialräume öffnen und gestalten, Teilhabe und Partizipation fördern**
- **Netzwerke aus- und aufbauen, Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung**
- **Sorge, Pflege und Mitverantwortung in der Kommune**
- Die Lebensphase des Alterns als kommunales Querschnittsthema
- „Neue Wege Gehen“, Versorgungssetting, lokaler Hilfe-Mix,
- Behörden und Unternehmen als Partner für Menschen mit Demenz (Pflege und Beruf, BGM)
- Gesundheitliche Versorgung präventiv und wohnortnah (in „Pantoffelnnähe“)

Die Arbeitsbereiche LFS Demenz



Wir moderieren, beraten und unterstützen die Prozesse in den Kommunen, Gemeinden und Quartieren bei Umsetzung einer demenzsensiblen und altersgerechten und inklusiven Kommune im Rahmen der Nationalen Demenzstrategie.

„Wir haben kein Ideenproblem – sondern ein Umsetzungsproblem“

Sorgende Gemeinschaft - Leitbild

- Für eine aktive Care-Kultur mit ganzheitlichem Verständnis von kommunaler Gesundheitsförderung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe
- Aufbau neuer inklusiver und wechselseitiger Sorge- und Verantwortungsstrukturen
- „Sorgende Gemeinschaft“ – Leitbild, Paradigmenwechsel & Kulturwandel und als Lernfeld für Demokratie, Offenheit, Vielfalt, Toleranz, Integration, Inklusion
- Partizipative Qualitätsentwicklung für Jung & Alt
- Mitverantwortung der Bürger*innen für die mitmenschliche Gestaltung des lokalen Lebens- und Sorgeraumes - **Betroffene werden zu Beteiligten** gemacht und sind Experten in eigener Sache



„KOMMEN & DASEIN & BLEIBEN“
Entwicklung und Ermöglichung von Zuzug- und Bleibestrukturen auf kommunaler Ebene – altersübergreifend und integrativ.

A.

Lösung: Quartier als real-/sozialvernetztes Viertel - Sozialräumlicher Blick & Quartiersentwicklung



Akteure im Quartier:

**ALLE Bürger:innen,
Jung & Alt, Kommune,
Karitative, Wohn-
wirtschaft**

Abbildung 4: Vernetzungsakteure und Institutionen

Wie geht das? Prinzipien der Quartiersentwicklung

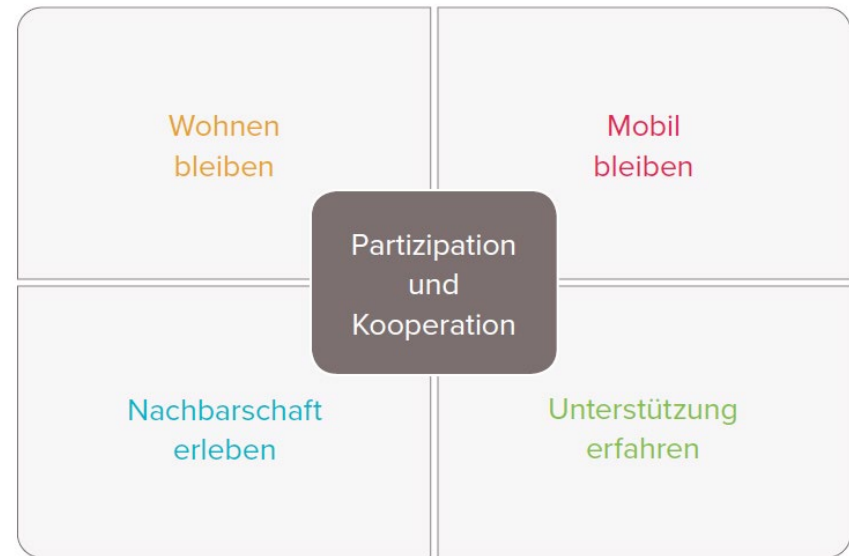
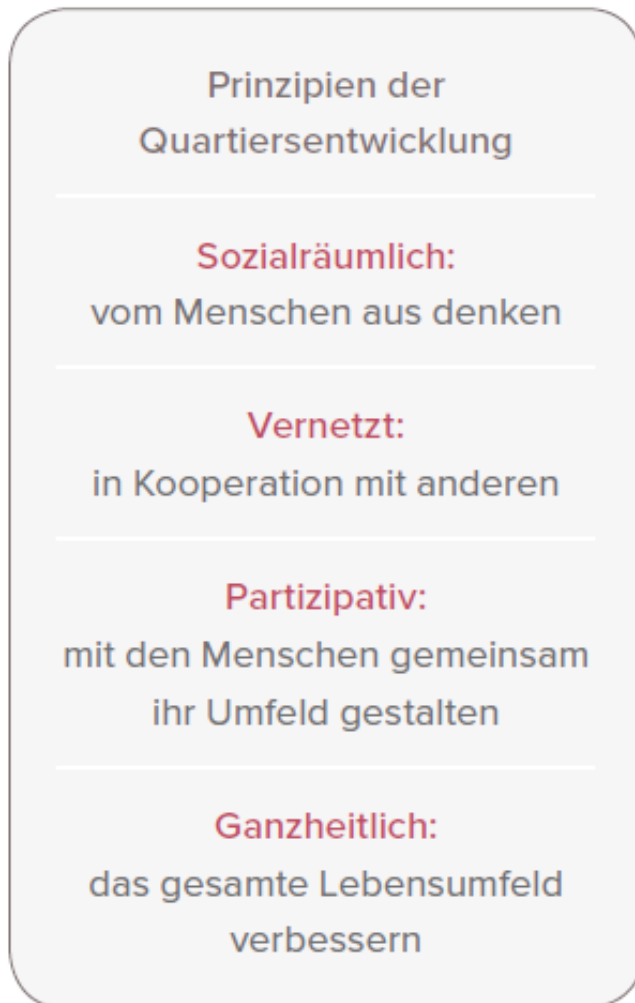


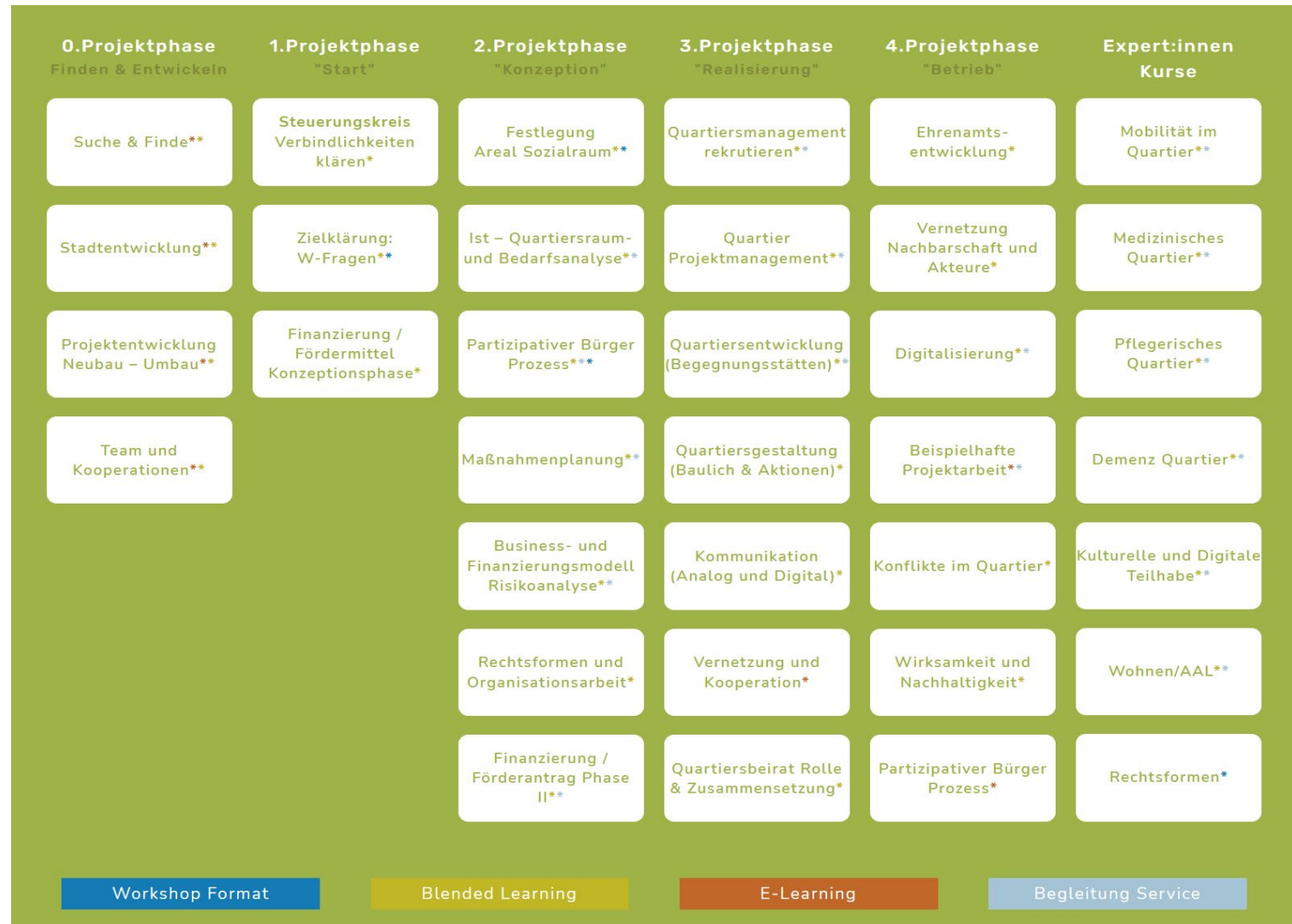
Abbildung 5: Bereiche der Quartiersentwicklung, eigene Darstellung

Frage an die Kommune

Welches Wissen besteht über die Lebenslagen der Menschen Jung & Alt in der Kommune und ihren Sozialräumen?



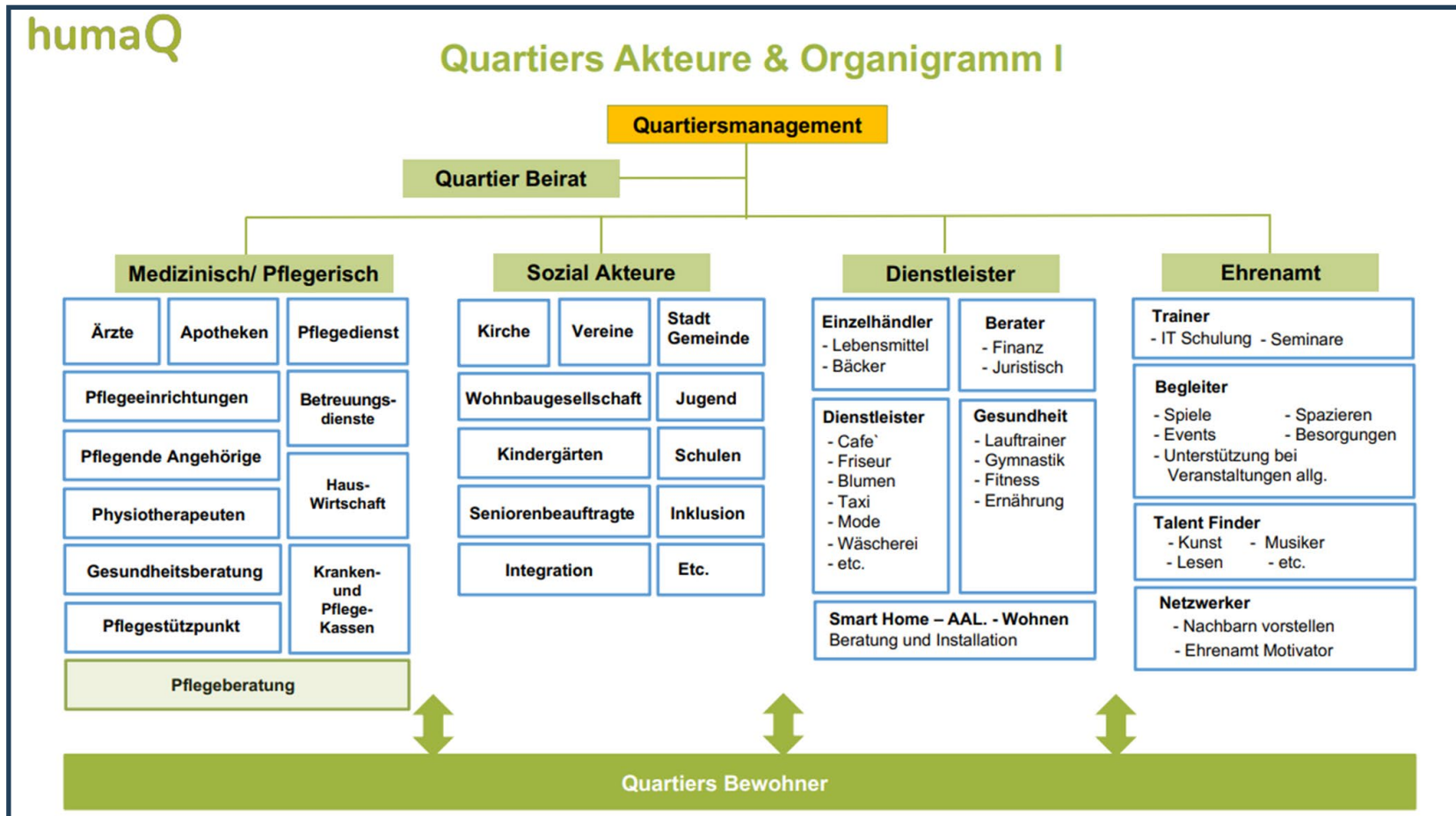
Phasen & Bausteine Quartiersentwicklung



Quartierentwicklung im Prozess & Vernetzung von Versorgungsstrukturen



Beratend und
Koordinierend
In der Kommune



Nutzen, Wirkung & Vorteile – Quartiersentwicklung & Vernetzung



Kommune:

- Verringerung der zukünftigen sozialen Folgekosten
- Erfüllung der Daseinsfürsorge & Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse
- Stärkung des Verbindungsnetz zw. Bürger:innen, Kommune als lebenswerter, attraktiver und lebendiger Ort mit gesteigerter Lebensqualität, Sinn- und Identitätsstiftung
- Intergenerative Vernetzung – Gemeinschaft erleben
- **Öffentlichkeitswirksam, Imagegewinn für die Stadtmarketing und Standortvorteil**
- Entstehen Barrierearmer Städtebau und alternativer Mobilitätskonzepte
- Digitalisierung und Vernetzung der Kommune
- Kommunen werden auch zu lokalen Wissens- und Kompetenzträger
- Erhöhung der Lebensqualität durch aktive soziale Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen
- Ordnung und Sicherheit im Quartier
- Zukunftsfähiger Arbeitsmarkt

Quartiersentwicklung ist Wirtschaftsentwicklung



Nutzen, Wirkung & Vorteile – Vernetzung von Versorgungsstrukturen



Organisationen caritativer/ sozialer / pflegerischer Dienstleister

- Medizinische und pflegerische Versorgungssicherheit bei zunehmendem Fachkräftemangel schaffen
- „Pflege findet vor Ort statt - Verknüpfung von Case und Care Management im sozialen Versorgungsraum
- Umsetzung von Maßnahmen für eine Sektorenübergreifende Versorgung, Hilfe mix im Quartier (SBGV und SGB XI)
- Digitalisierung und Vernetzung, Optimierung bestehender Prozesse (Quartiers App?)
- Angebote in „Pantoffelnähe“ und Selbstständige Teilhabe als ein wichtiges Ziel der Pflegepolitik werden
- Standortsicherung, Kundengewinnung, hohe Kundenloyalität und neue Wertschöpfungsmodelle und Tätigkeitsfelder (Zusatzerträge)
- Steigerung der Zufriedenheit von Patienten, Angehörigen und Mitarbeitern
- Sicherheit durch Smart Home, Pflegenotruf und AAL-Sensorik im eigenen Zuhause
- Akteure werden zu lokalen Wissens- und Kompetenzträger im Quartier



Nutzen, Wirkung & Vorteile – Vernetzung von Versorgungsstrukturen



Bürger:innen.

- Medizinisch – pflegerische Versorgungssicherheit, Gesundheitsprävention durch bedarfsgerechte Versorgung & zeitgemäße Versorgungsmodelle für Menschen mit Unterstützungsbedarf/ Angehörige
- Orte des guten Alterns durch verbesserter und gelebter „Hilfemix“ aus Vorsorge und Versorgung
- Förderung der Partizipation, Mitgestaltung (aktiver Bürger:innen Dialog) und des sozialen Zusammenhalts, Bsp. Einsamkeit
- **Persönliche Begegnungen ermöglichen und provozieren**, Begegnungsräume schaffen– zukünftig auch digital (digitale Teilhabe)
- Erhöhung der Lebensqualität durch aktive soziale Teilhabe **aller** Bevölkerungsgruppen Begegnungsmöglichkeiten
- Knüpfen von Unterstützungsnetzwerken – niedrigschwellige Angebote, Nachbarschaftshilfen, ermöglicht ein gutes und sicheres Leben zuhause

Für Vereine Schulen, Unternehmen werden über ihren Organisationssinn hinaus für die Community aktiviert und sichtbar „Corporate citizenship“



Quartiersentwicklung heißt Nachbarschaft erleben - BEGEGNUNG HILFT

- Lebendige Nachbarschaft und Partizipation als Ziel verbreiten, Verantwortungs-gefühl füreinander Stärken – Mitverantwortung
- Inklusive Sorgende Gemeinschaft als Antwort auf die Atomisierung der Gesellschaft - Sozialkontakte
- **Begegnung ist eine wertvolle Ressource für ein gelebtes Miteinander**
- Balance zwischen geben und neben
- Selbstorganisation unterstützen
- Flexibel und themenoffen, punktuell oder dauerhaft
- Alltagsunterstützende Angebote – Nachbarschaft als Unterstützungssystem
- Gelegenheitsdienste, Fahr- und Begleitdienste, Einkaufen, Reparaturen



Ausblick: Pakt für Pflege (Entwurf)

- Ziel des Paktes für Pflege M-V ist es, die pflegerische Versorgung in unserem Land auch in Zukunft sicherzustellen
- Die Pflege soll so ausgerichtet sein, dass der Menschen mit seinem individuellen, medizinisch, therapeutischen, pflegerischen und sozialen Unterstützungsbedarf, seinen Rechten und Präferenzen im Mittelpunkt der Versorgung steht
- Die Versorgungssituation von pflegebedürftigen Menschen müssen wir stabilisieren
- Pflege verstehen wir dabei als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe

1. Häusliche Pflege durch An- und Zugehörige

2. Personalsicherung in der Pflege

3. Wirtschaftliche Handlungsfähigkeit von Pflegeeinrichtungen sichern

4. Altern und Pflege im Sozialraum - Pflege findet vor Ort statt

5. Weiterentwicklung der Pflegesozialplanung

6. Beratung und Case-Management (Care-Management am Grundsatz einer sorgenden Gemeinschaft auszurichten)

7. Herausforderung Demenz (Landesstrategie Demenz M-V)



Ausblick: Wegweiser Quartiersentwicklung & Konzeption von Versorgungsquartieren



- **Quartiersanalyse:** welche Angebote gibt es im Raum? Welche Versorgungslücken? Bedarfsanalyse



- **Quartiersstrategie:** (Re)-Aktivierung, Beteiligungs- und Unterstützungsstrategien, Welche Akteure sind vorhanden?



- **Organisations- und Finanzierungsmodelle:** Welche Rolle hat die Kommune von der Beratung, Initiierung bis zur Gestaltung?

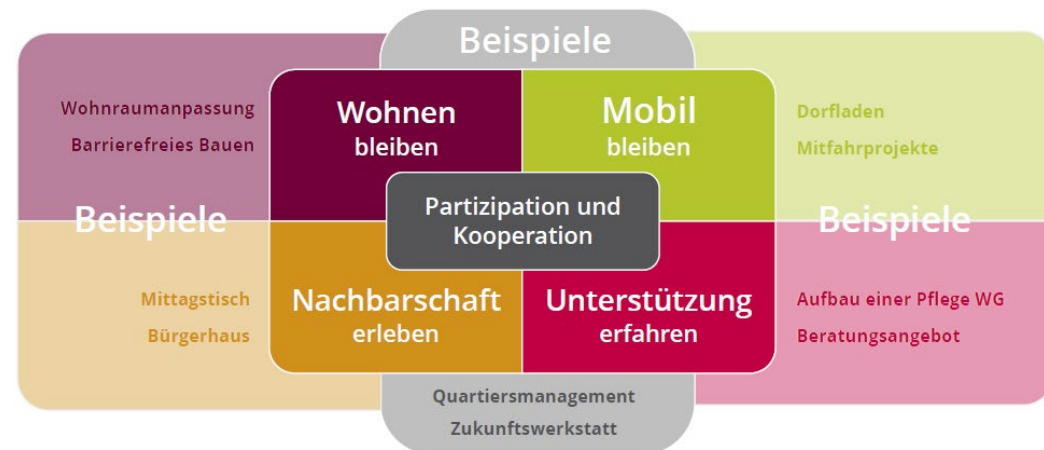
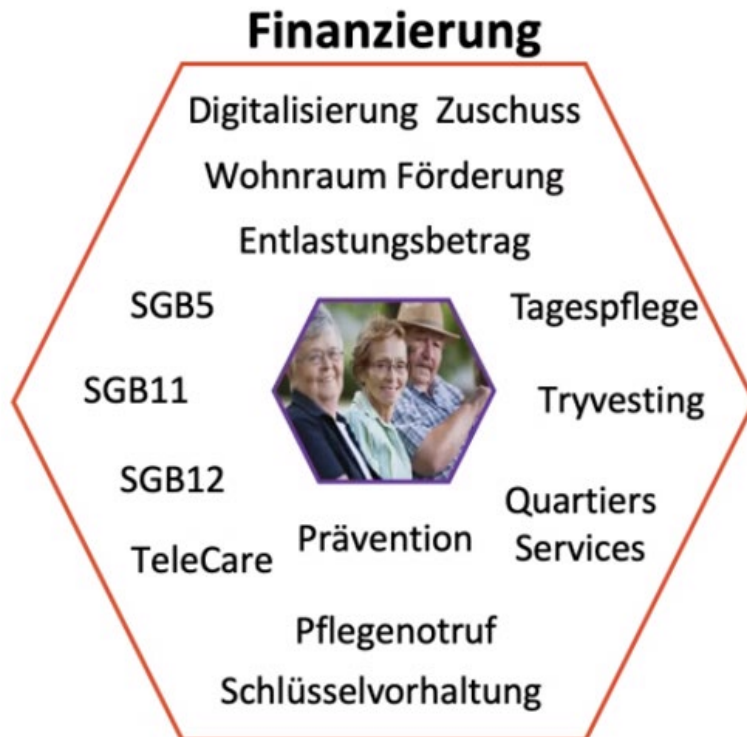


- **Verstetigung:** Nachhaltigkeit, Erhalt und Weitergabe



Ausblick: Tools zur städtischen und ländlichen Vernetzung und Versorgung Quartiers

- Instrumente für ein dauerhaftes/ überbrückendes Finanzierungskonzept
- Gemeinwesenarbeit als Brückenbauerin für Jung und Alt, zielgruppenübergreifendes Miteinanderstärken (Integriertes Stadtentwicklungskonzept)



Aus dem Miteinander wird ein Füreinander! „Orte des guten Alterns“ - Neu Denken und mutig handeln!



Daniel Lichy

Projektkoordinator

Tel.: 0381 – 208 754 06

E-Mail: d.lichy@alzheimer-mv.de



Nele Kristin Meincke

Projektmitarbeiterin

Tel.: 0381 – 208 754 06

E-Mail: n.meincke@alzheimer-mv.de

**Wir. Gemeinsam. Aktiv leben mit Demenz – Für eine demenzfreundliche
Gesellschaft. - Landesfachstelle Demenz -**

Sozialraum und Netzwerke



Deutsche Alzheimer Gesellschaft
Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Selbsthilfe Demenz

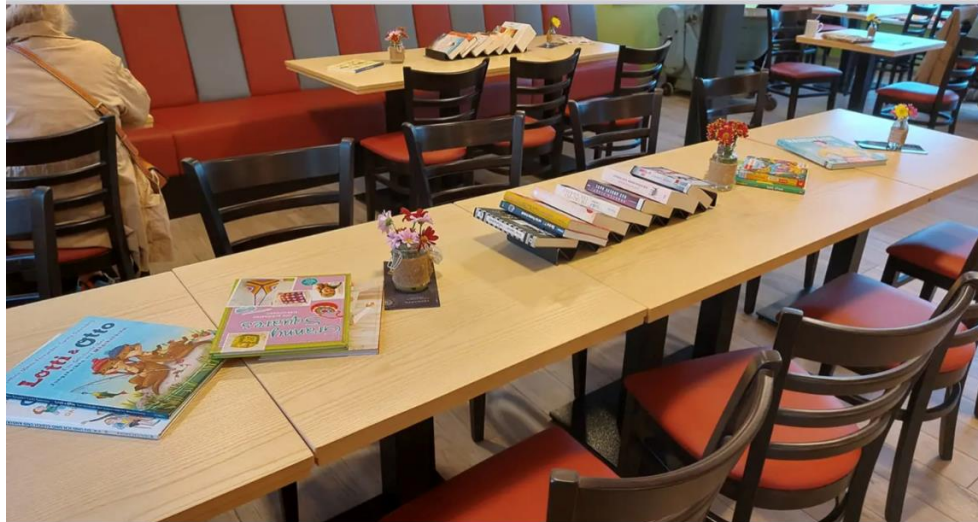




facebook.com/events/35163195652875:



← Lese-Café



Feb.

10

Lese-Café



Interessiert



Zusagen



Link kopieren



Mehr



Öffentlich · Gastgeber: **Stadtbibliothek Plau am See**



Samstag, 10. Februar 2024 um 15:00
vor etwa 3 Wochen



Bäckerei und Konditorei Behrens

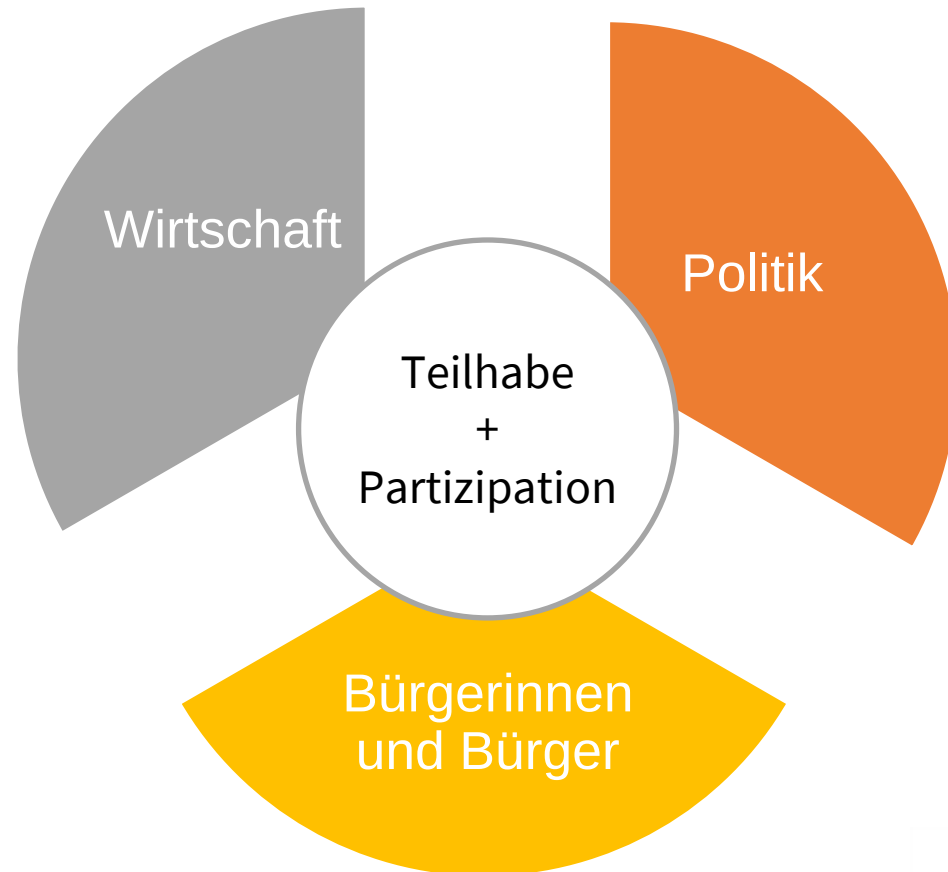
Info

Diskussion



Ziel:

DASEIN und BLEIBEN



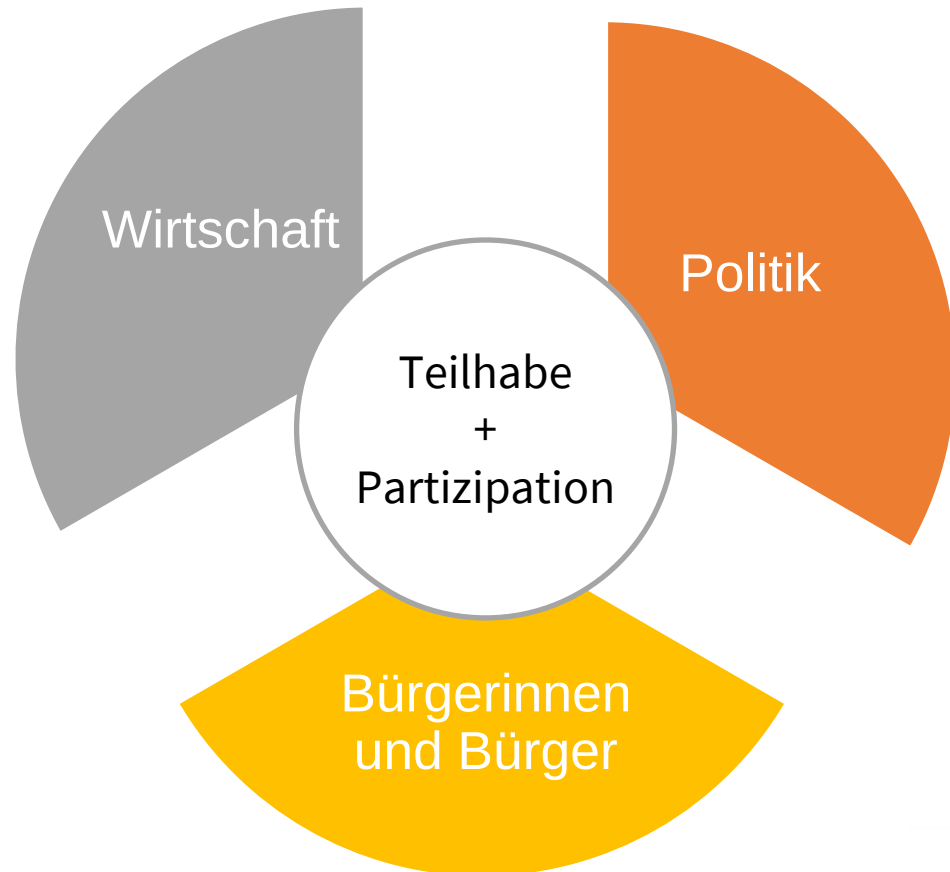
Maßnahme:

Sozialraum aktivieren, Versorgungsstrukturen identifizieren und ausbauen

Öffentlichkeitsarbeit

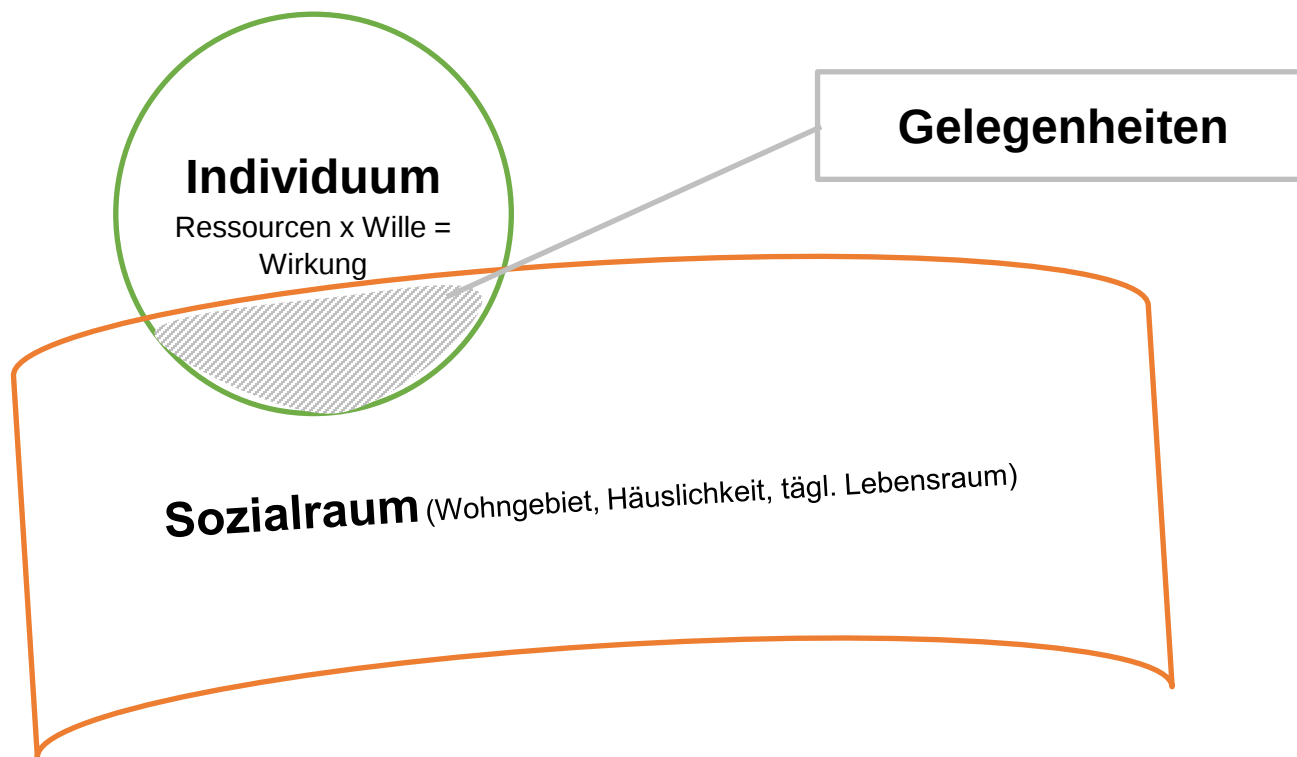
Begegnung

Netzwerke



Der Sozialraum

Wirkung der Bürger x Ressourcen des Sozialraumes = Integration





Der Sozialraum

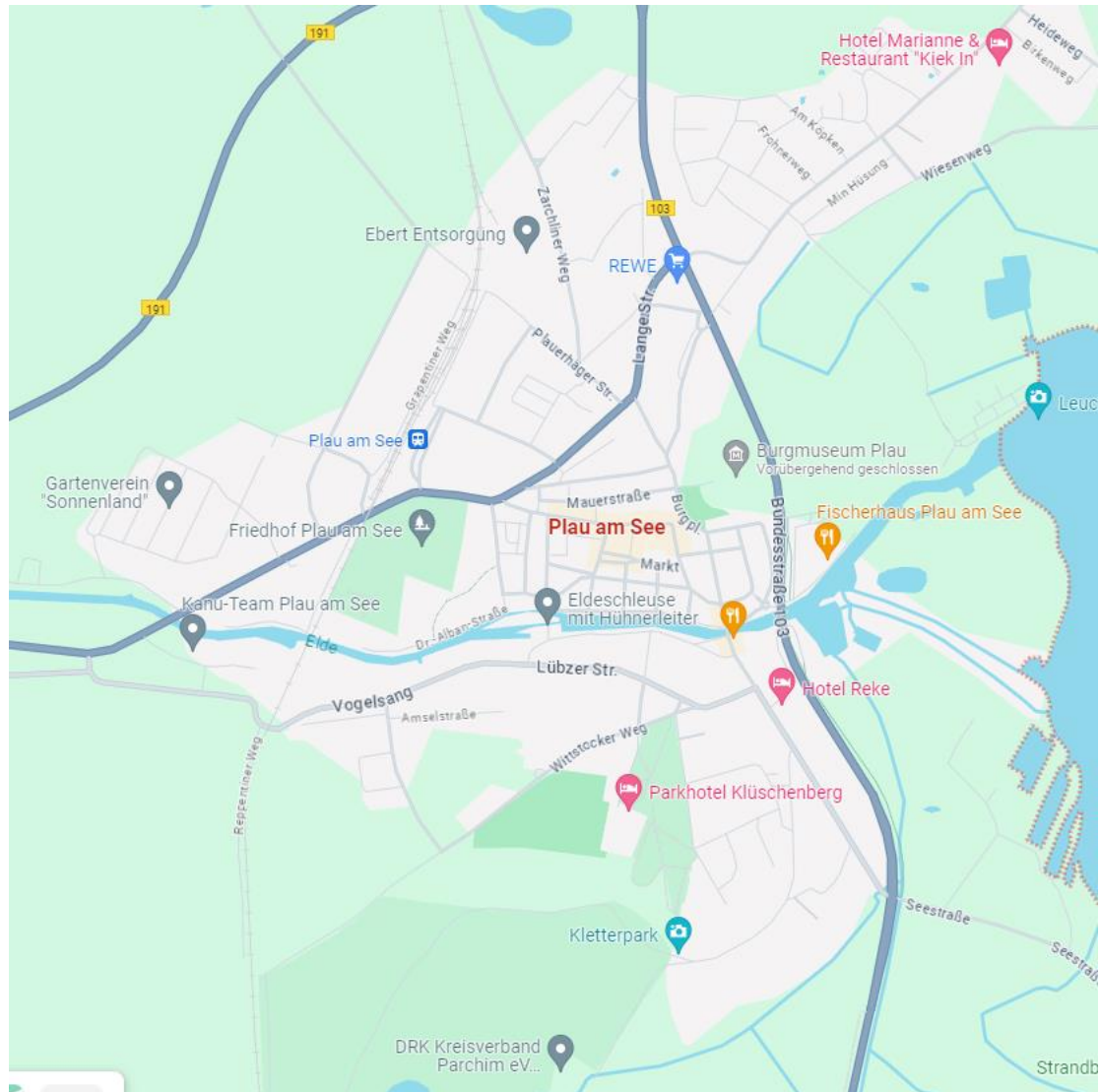
GELEGENHEITEN

Dasein und (gern) bleiben (können)

Besonders für Menschen mit
Herausforderung durch
professionelle und ehrenamtliche
Hilfe



Der Sozialraum





Wie?

Komplexität macht müde!



Kleinteilig, lokal, flexibel

Kommune: initiiert, begleitet koordiniert

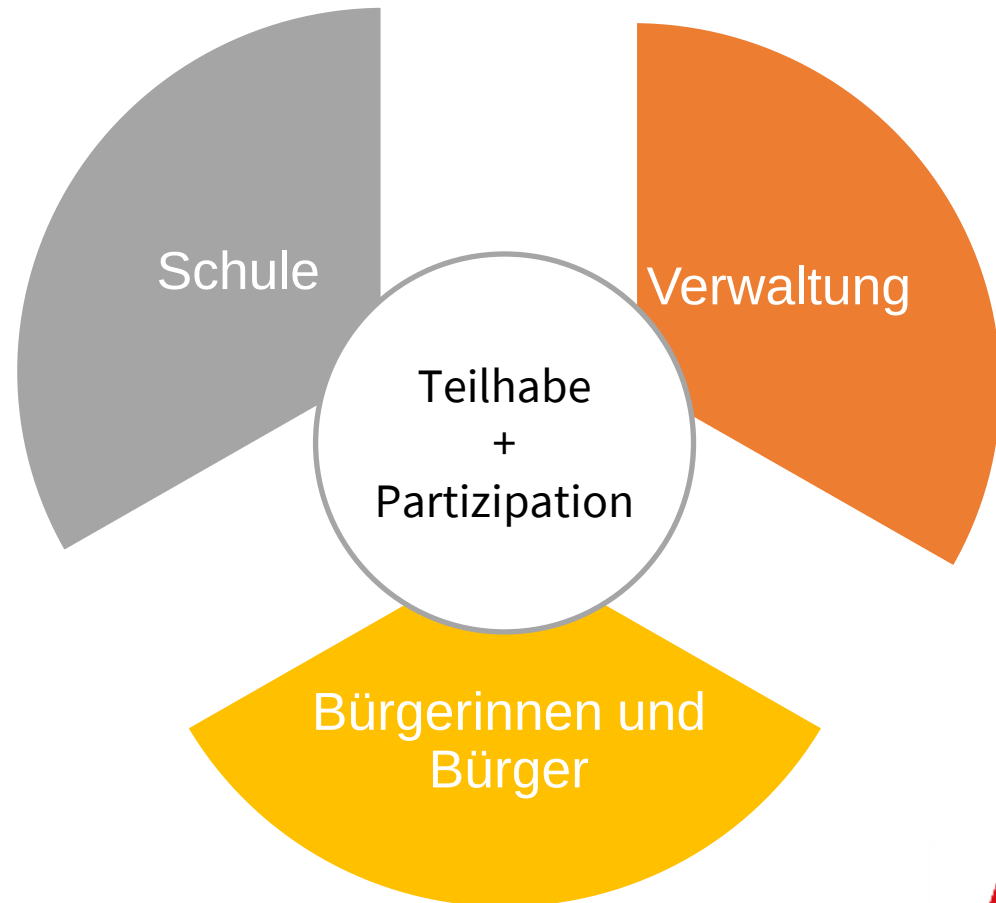


Der Sozialraum

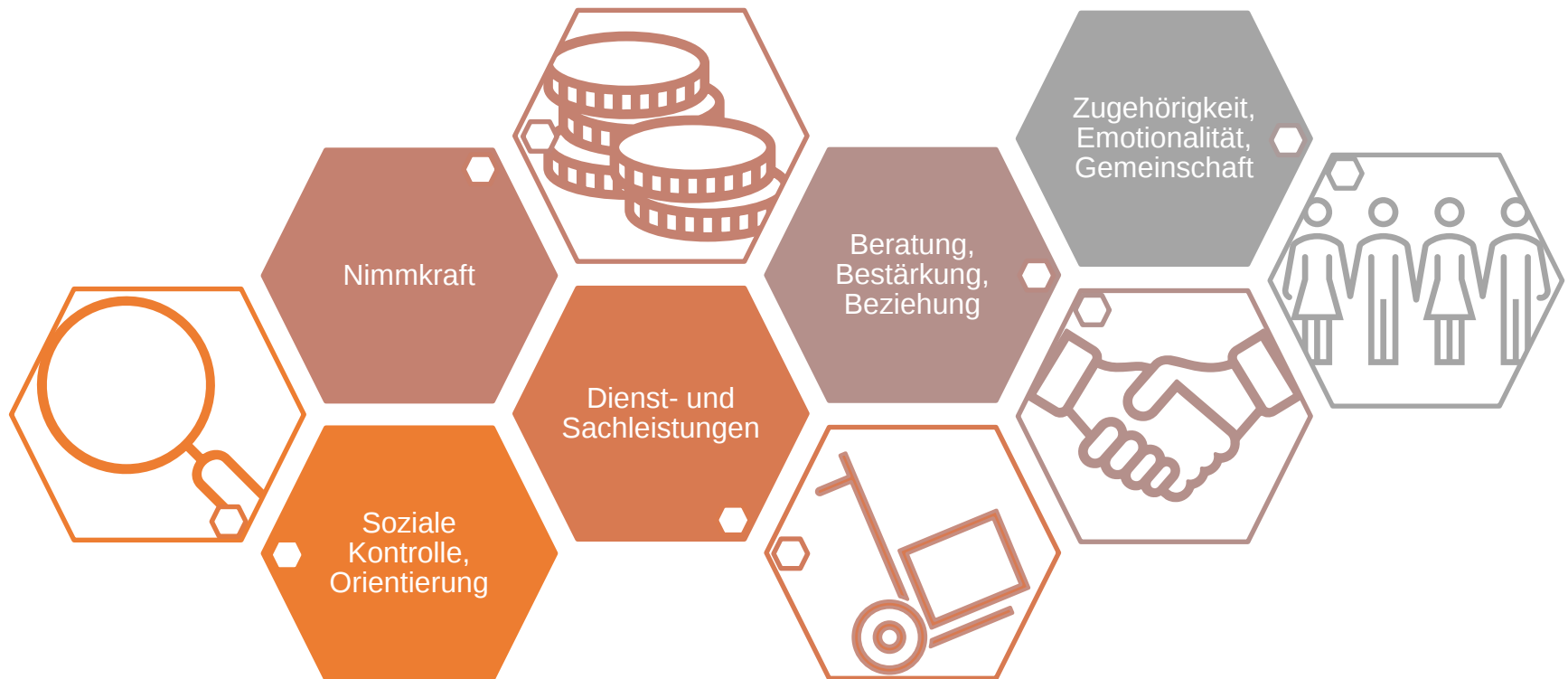


Einrichtungen öffnen

Einrichtungen öffnen!



Nutzen des Sozialraums



Barrierefreiheit

„Für ca. 10% der Bevölkerung ist Barrierefreiheit zwingend erforderlich, für etwa 30 – 40% notwendig und für **100% komfortabel.**“



Best Practice - GeriCoach

Angehörigen-
schulung

Individuelle
häusliche
Schulung

Helferkreise

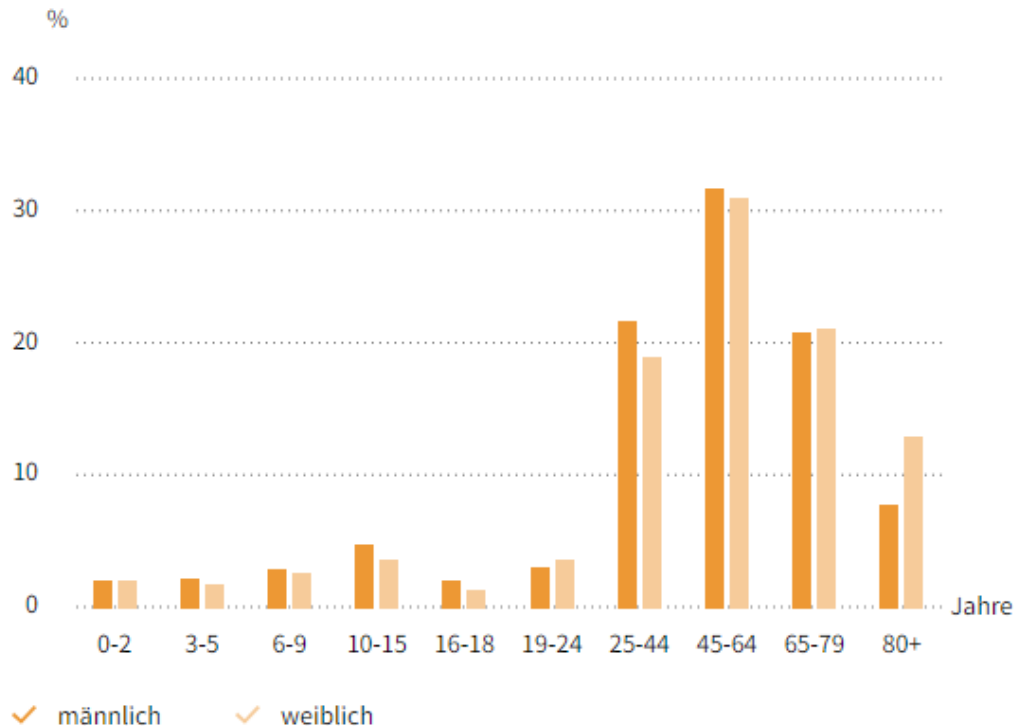
Selbsthilfe-
gruppen



Multiplikator:innen und öffnen die Einrichtungen in den Sozialraum, bilden ungeschultes Personal aus und sichern so die Qualität der Versorgung, generieren zusätzliche Einnahmen



Integrativ sein – Potential nutzen



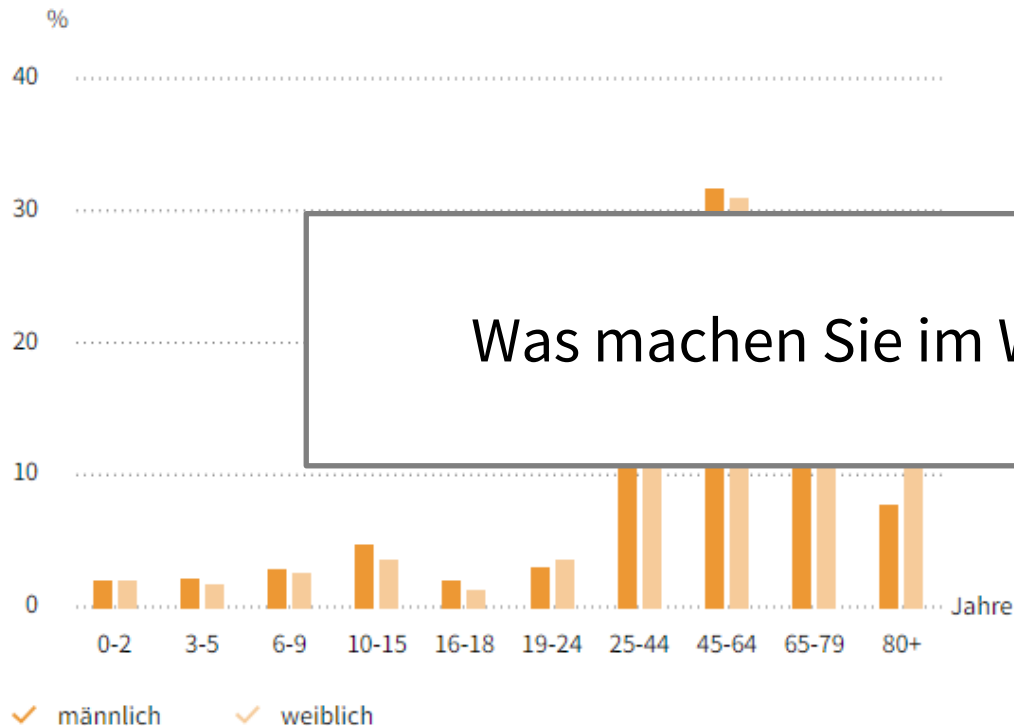
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen - DOIs

- Begegnungsorte schaffen
- Begegnungsorte ausbauen
- Netzwerke stärken



Integrativ sein – Potential nutzen

- Begegnungsorte schaffen



Begegnungsorte
n
ke stärken

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, ZEFIR, eigene Berechnungen - DOIs







Netzwerkförderung § 45c Abs. 9 SGB XI (Landespflegekassen)

Strukturierten Zusammenarbeit von Akteuren, die an der Versorgung und Unterstützung von Pflegebedürftigen und deren Angehörigen sowie vergleichbar nahestehenden Pflegepersonen beteiligt sind.

Bis zu 2 Netzwerke je Kreis, ab 500.000 Einw. bis zu vier Netzwerke

25.000 € /Jahr, Doppelförderung von Land/Kreis ist möglich





Netzwerkförderung § 45c Abs. 9 SGB XI (Landespflegekassen)

1. Kooperationsvereinbarung mit freiwilligen festen Partnern
2. Konzept
3. Kostenplan (Förderungsfähig: Personal- und Sachkosten, Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit)
4. Stellungnahme des Landkreises/kreisfreien Stadt



Zusammengefasst

kurzfristig

- Kommunikation
- Netzwerkgründung
- Demenz Partner - Schulungen

mittelfristig

- Projektgruppen
- Teilhabe-Projekte
- „Sozialraumanalyse“

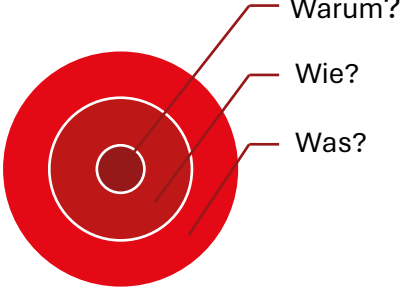
langfristig

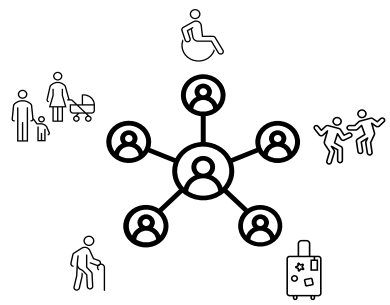
- Plau am See als generationsübergreifende sorgende Gemeinschaft



NETZWERKE UND SOZIALRAUM

- INFORMATIONSSAMMLUNG -

	Am Anfang steht...	
The Golden Circle		Warum?: Beginnen Sie mit dem Sinn des Vorhabens. Was ist ihr Ziel? Wenn dieser konkret feststeht, dann können auch die anderen Ringe des Kreises bearbeitet werden. Wie?: Wie soll vorgegangen werden? Was unterscheidet dieses Vorgehen vom Bisherigen? Was?: Was ist das Ergebnis? Welche konkreten Handlungen, Projekte und Leistungen werden Sie bieten? 

	Multiplikator:innen finden	
Kennen Sie noch die Gemeindeschwester? Oder auch andere Personen, die immer die neuesten Neuigkeiten wissen? Der Kneiper um die Ecke, die Friseurin im Solon auf dem Markplatz? Multiplikator:innen spielen eine entscheidende Rolle bei der Sensibilisierung und Aufklärung zum Thema Demenz, Barrierefreiheit und generationsübergreifende sorgende Gemeinschaft in einer Kommune. Hier sind einige Gründe, warum ihre Rolle wichtig ist: Informationsverbreitung: Multiplikator:innen können Informationen über Demenz, Barrierefreiheit und sorgende Gemeinschaften an eine breite Zielgruppe weitergeben. Dies kann durch Gespräche, Workshops, Schulungen, Informationsveranstaltungen, Materialverteilung usw. geschehen. Vertrauenswürdige Quellen: Menschen neigen dazu, Informationen eher zu akzeptieren, wenn sie von vertrauenswürdigen Quellen kommen. Multiplikator:innen, wie kommunale Beamte, Gesundheitsdienstleistende, Lehrpersonal, kirchliche Amtsträger:innen und lokale Persönlichkeiten können als solche vertrauenswürdigen Quellen dienen. Anpassung an lokale Bedürfnisse: Multiplikator:innen haben oft ein besseres Verständnis für die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen ihrer Gemeinschaft. Sie können die Informationen an die lokalen Gegebenheiten und Kulturen anpassen, was die Relevanz und Wirksamkeit erhöht. Netzwerkbildung: Sie können Netzwerke innerhalb der Gemeinschaft aufbauen und stärken. Dies ermöglicht eine bessere Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Interessengruppen und Institutionen, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Vorbildfunktion: Ihr Engagement und ihre Beteiligung an Aktivitäten kann als Vorbild zur Sensibilisierung und Aufklärung dienen. Durch ihr eigenes Handeln können sie andere dazu ermutigen, sich ebenfalls einzubringen. Förderung von Engagement: Indem sie Menschen dazu ermutigen, aktiv an Programmen und Initiativen teilzunehmen, können Multiplikator:innen das Engagement in der Gemeinschaft steigern und so das Bewusstsein für wichtige Themen wie Demenz, Barrierefreiheit und generationsübergreifende sorgende Gemeinschaft fördern.		

Ehrenamtliche	Der Großteil der in Deutschland engagierten Personen investieren in der Woche ca. 2 h Zeit (60%). Männer und Frauen engagieren sich in verschiedenen Bereichen unterschiedlich stark [1] Engagement... ▢ muss Spaß machen ein gutes Gefühl und Sinnhaftigkeit geben und schöne Erlebnisse schenken ▢ Engagement braucht angemessene Mitbestimmungs-Möglichkeiten ▢ Engagement sollte klar und pragmatisch organisiert und beschrieben sein ▢ Engagement braucht Wertschätzung, Begleitung und Qualifikation... ▢ Engagement braucht Vertrauen und Ehrlichkeit! Um Menschen fürs Ehrenamt zu gewinnen, braucht es Regelmäßigkeit und Gesehenwerden. Wenn Sie sie dann auf eine passende Weise ansprechen (siehe 4 Regeln rechts), werden Menschen über ein Engagement nachdenken, darüber sprechen und Sie im nächsten Schritt unterstützen. Sehen Sie diesen Prozess als Kreis in dem Sie bei dem ein oder anderen Schritt auch immer mal wieder Personen verlieren, die dann wieder bei „See“ einsteigen.	Regel Nr. 1: Kennen Sie Ihre Adressat:innen. Regel Nr. 2: Keep It Short and Simple. Regel Nr. 3: Seien Sie bildhaft und lebendig. Regel Nr. 4: Holen Sie Ihre Adressat:innen ab, berühren Sie emotional.
Professionelle	Die Qualifizierung zum GeriCoach durch die Deutsche Alzheimer Gesellschaft Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. (DALzG LV M-V e.V.) ermöglicht nicht nur ein Wissensgewinn zum Thema Demenz, sondern eröffnet weitere Handlungsfelder, die eine zusätzliche Einnahme bedeuten können. Über eine Kooperationsvereinbarung mit der DALzG LV M-V e.V. kann der oder die GeriCoach Angehörigenschulungen durchführen, in denen jene in 8 Modulen unter anderem Information zum Krankheitsbild, Tipps und Hilfestellung zum Umgang, zur Wohnraumanpassung und rechtlichen Fragen bekommen (16 Stunden= 840€ [2]). Ebenso sind Individuelle häusliche Schulungen möglich (abhängig von Krankenkasse = ca. 30€/h + 15€ Fahrtkosten[2]) durchführen. Der oder die GeriCoach sind in der Lage, interne Weiterbildungen durchzuführen und sind im Sozialraum wertvolle Multiplikator:innen aus dem Bereich der Pflege und Betreuung. Für die Qualifikation ist eine Vorbildung als Pflegefachkraft, Therapeut:in, gerontopsychiatrische Fachkraft oder eine gleichwertige Qualifizierung notwendig. Weitere Informationen erhalten Sie telefonisch unter 0381 – 208 754 02 oder per E-Mail unter weiterbildung@alzheimer-mv.de.	

¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019) online:

<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/176836/7dffa0b4816c6c652fec8b9eff5450b6/frewilliges-engagement-in-deutschland-fuenfter-freiwilligensurvey-data.pdf> [Mrz 2024]

² Stand 01.2024



Sensibilisieren und Aufklären

Multiplikator:innen spielen eine Schlüsselrolle dabei, das Bewusstsein für diese wichtigen Themen in einer Gemeinschaft zu schärfen und positive Veränderungen zu bewirken. Ihre Multiplikator:innen oder externe Expert:innen sind das Sprachrohr für die von Ihnen gesetzten Themen. Sie schaffen die Basis für das Funktionieren Ihres „Was“ (*Golden Circle*).

Das Format dieses Handlungsbereiches kann vielfältig sein. Und ist durchaus ein kreativer Bereich. Von klassischer Verbreitung von Informationsmaterial bis hin zu Workshops oder Vorträgen und kostengünstigen (aber stetigen) Werbemaßnahmen ist alles möglich, was Ihre Adressat:innen erreicht.

Demenz Partner- Schulungen

Die Initiative Demenz Partner hat das Ziel über Demenzerkrankungen aufzuklären und für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zu sensibilisieren.

Die Initiative wurde 2016 von der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V. ins Leben gerufen.

Im Mittelpunkt steht die Aufklärung über Demenz mittels 90-minütiger Kompaktkurse, die vor Ort oder online angeboten werden. Durchgeführt werden diese von mehreren hundert kompetenten Organisationen bundesweit. Gern führen wir Vorträge oder Workshops bei Ihnen durch. Der Basiskurs umfasst 90 Minuten und greift unterschiedliche Fragestellungen auf:

Was ist Demenz?

Welche Risikofaktoren gibt es?

Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es?

Wie gehe ich mit Menschen mit Demenz um?

Wie meistere ich schwierige Situationen?

Was leisten Familien?

Wer kann mir in meiner Region helfen?

Im gemeinsamen Austausch sprechen wir über Ihre Erfahrungen und veranschaulichen anhand einer konkreten Alltagssituation Möglichkeiten der Kommunikation und des Umganges.

Interaktive Elemente gestalten den Kurs interessant und abwechslungsreich, dazu gehören Stationen eines Demenz-Simulators (Hands on Dementia), der in der Pause zum Ausprobieren zur Verfügung steht. Die Stationen versetzen in die Situation einer durch Demenz im Alltag eingeschränkten Person und eröffnet somit einen Perspektivwechsel.





Netzwerke gründen

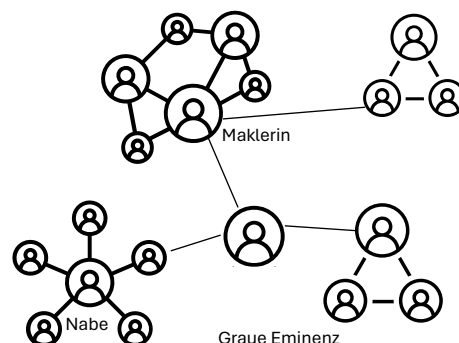
Netzwerke in der Kommune bieten eine Vielzahl von Vorteilen. In erster Linie fördern Netzwerke die Inklusion und Teilhabe von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Hintergründen. Durch die Zusammenarbeit verschiedener Organisationen und Fachleute wird eine ganzheitlichere und koordinierte Versorgung ermöglicht, die die Kommune entlasten kann. Durch die Stärkung von Beziehungen und den Ausbau des sozialen Zusammenhalts trägt die Zusammenarbeit in Netzwerken zur Verbesserung der Lebensqualität in der Gemeinschaft bei. Zudem bieten sie einen Rahmen für die effektive Problemlösung und die Entwicklung innovativer Lösungsansätze. Informationen und Wissen können besser ausgetauscht werden, was zu einem verbesserten Bewusstsein und fundierten Entscheidungen führt. Nicht zuletzt ermöglichen sie die Bündelung von Ressourcen für eine effizientere Nutzung und Informationsaustausch von Fachwissen und Finanzmitteln.

Was gibt es schon?

In der Kommune gibt es bereits verschiedenen Netzwerke und Personen, die sich vernetzen. Formen bestehender Netzwerke sind zum Beispiel Alumni/Ehemalige, Sportvereine, Informelle Netzwerke (Familie, Eltern), Parteien, Kirche usw.

Folgende unterschiedliche Typen sind wertvoll zu identifizieren; je nachdem, wie weit Sie raus- oder reinzoomen, finden Sie Personen und Netzwerke, die diese Schlüsselpositionen übernehmen:

- Die Nabe: Gut intern vernetzt, aber isoliert
- Die graue Eminenz: Gute Kontakte und Wissen in viele Richtungen, aber nicht auf den ersten Blick sichtbar
- Die Maklerin: Stellt Verbindungen zwischen unterschiedlichen Netzwerken her



Kennen Sie diese Menschen und Netzwerke, sind Sie in der Lage, an wichtige Akteure heranzutreten und ihr Netzwerk zu positionieren

Wer macht mit?

Das Gründen eines Netzwerkes gelingt, in dem Sie einfach anfangen. Ein Netzwerk lebt von Informationen, Austausch und Multiplikator:innen.

Wenn Sie in der Kommune Maßnahmen und Projekte initiieren wollen, ist es wichtig, nicht nur jene im Auge zu behalten, die Mitmachen, sondern auch potentielle Mitstreiter:innen und mögliche Konflikträger:innen.



Leitschritte Netzwerkgründung

Um ein Netzwerk zu gründen, sind folgende Schritte nützlich:

1. Definition der Problemstellung, des Bedarfs oder des strategischen Zieles
2. Initiative ergreifen, Netzwerken, Informationen einholen
 - Veranstaltungen besuchen und dort Kontakte knüpfen
 - Andere Netzwerke identifizieren, ins Gespräch kommen
3. Netzwerkpartner:innen finden und gewinnen
 - Vorteile sichtbar machen
 - Akteure mit Expertise und Einfluss einbeziehen
 - Aufwand (Zeit, Personal, Ressourcen) aufzeigen

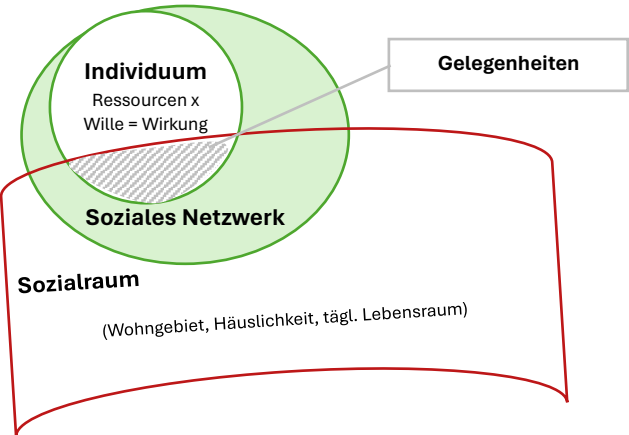


4. Klärung der Vision/ des Gesamtzieles und Festhalten in einem Leitbild („Wie“ *Golden Circle*)
5. Struktur/ gemeinsame Arbeit
 - Auftaktveranstaltung
 - Entscheidungsbefugnisse und -kompetenzen der Netzwerkakteure
 - Grundsätze der Zusammenarbeit:
 - a) Alle Mitglieder sind gleichberechtigt.
 - b) Alle Mitglieder erklären sich zur Mitarbeit bereit und tragen aktiv zur Entwicklung des Netzwerks bei. Der gemeinsame Mehrwert steht im Vordergrund.
 - c) Alle Mitglieder fühlen sich der Gegenseitigkeit und dem Grundsatz Kooperation statt Konkurrenz verpflichtet.
6. Ausgestaltung der Zusammenarbeit
 - Regelmäßige Treffen
 - Einrichtung von Arbeitsgruppen
 - Alle Akteure sollen Zugang zu Aktivitäten im Netzwerk haben
 - Interner Verteiler, Ergebnisprotokolle aus Netzwerktreffen
 - ggf. Berichte aus den Arbeitsgruppen
7. Steuerung eines Netzwerks
 - Lenkungsgruppe mit Arbeitsgruppen
 - Unterstützung durch Koordinator:in
 - regelmäßige Kontaktaufnahme zwischen den Treffen
8. Finanzierung
 - Bereitstellung von eigenen Ressourcen (Räume)
 - **Netzwerkförderung nach §45c Abs. 9 SGBXI**
 - Förderungen aus Mitteln der Fernsehlotterie / Deutsches Hilfswerk / über gemeinnützige Wohlfahrtsverbände / Ehrenamtsstiftung / Fundraising
9. Öffentlichkeitsarbeit
 - Homepage
 - Newsletter
10. Umsetzung von Maßnahmen in einer Arbeitsplanung
 - Bestand und Bedarfen der regionalen Versorgung analysieren
 - Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen
 - Gemeinsame Planung, Partizipation, Verantwortungsfestlegung
 - Prioritätenfestlegung entsprechend der Zielstellung
11. Qualitätsmanagement
 - Strukturqualität – Funktionen/ Ansprechpartner, Kooperation
 - Prozessqualität – Protokolle, Berichte, transparente Kommunikation
 - Ergebnisqualität – Zielerreichung, Aktivitätenprotokolle
 - Evaluation/Reflexion der Maßnahmen



Netzwerk nach §45c Abs. 9 SGBXI	Mit der Gründung eines Netzwerkes nach §45c Abs. 9 SGBXI stehen Ihnen Mittel und Anreize zur Verfügung, Ihr Versorgungsangebot bekannter zu machen, auszuweiten und weitere Partner „ins Boot zu holen“.	
Zweck Was? Wer? Wie?	Strukturierte Zusammenarbeit von Akteuren, die an der Versorgung und Unterstützung von Pflegebedürftigen und deren Angehörigen sowie vergleichbar nahestehenden Pflegepersonen beteiligt sind. Je Kreis oder kreisfreier Stadt können zwei regionale Netzwerke, je Kreis oder kreisfreier Stadt ab 500 000 Einwohnern bis zu vier regionale Netzwerke gefördert werden. Der Förderbetrag pro Netzwerk darf dabei 25.000 Euro je Kalenderjahr nicht überschreiten. Eine Doppelförderung von Land und/oder Kreis ist möglich. Förderfähig sind Personal- und Sachkosten, Weiterbildung und Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit. Netzwerke können auch kreis-, stadtgebiets - bzw. bezirksübergreifend gefördert werden. Sie sind auf die jeweils zulässige Anzahl je Gebiet. Zum Zusammenschluss zu einem Netzwerk nach diesem Paragraphen braucht es mindestens drei Partner:innen, die sich mittels Kooperationsvereinbarung (oder auch e.V. / GmbH) zusammenschließen. Folgende Gruppen sollten als Netzwerkpartner:innen regelhaft eingebunden werden: ▫ Leistungserbringende (Ärztinnen und Ärzte, Pflegedienste/-heime, Hospizeinrichtungen) ▫ Bürgervertretung (Selbsthilfegruppen, Nachbarschaftshilfen, Vereine, Ehrenamt) ▫ Kommunen, Kostenträger (Kassenvertreter und private Versicherungsunternehmen vor Ort) Auch nach dem Zusammenschluss können Sie weitere Mitstreiter:innen gewinnen. Sie können entweder als Akteure hinzukommen oder als feste Partner:innen, die auch in den Kooperationsvertrag mit eingebunden werden. Das Ziel ist ein interdisziplinärer Kreis an Mitstreiter:innen, der allen offen steht, die sich dem Ziel annehmen wollen. Die Antragsunterlagen für die Förderung sind jährlich einzureichen. Es ist auch ein Antrag für zwei Jahre möglich. Die Kooperationsvereinbarung muss nicht immer wieder neu geschlossen werden! Die von Ihnen geschlossene ist stets die Basiskooperation auf die Sie sich in allen Anträgen beziehen. Eine Antragsstellung erfolgt ab Oktober für das folgende Jahr. Für ein laufendes Kalenderjahr kann der Antrag bis spätestens zum 15. August eines Jahres eingereicht werden. Das Prüfungs- und Genehmigungsverfahren erfolgt durch die Landesverbände der Pflegekassen im Einvernehmen	
		Die Antragsunterlagen sind bei der AOK einzureichen und entsprechend auch verfügbar: https://www.aok.de/gp/ambulante-pflege/netzwerkfoerderung (Achtung: Die richtige Region auswählen) Benötigte Unterlagen:  ▫ Kooperationsvereinbarung ▫ Stellungnahme des Landkreises oder der kreisfreien Stadt ▫ Konzept zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Maßnahmenplan 20XX (Ziele, Inhalte/Maßnahmen) ▫ Übersicht der Aktivitäten mit Ausgabenplan ▫ Qualitätsmanagement ▫ Finanzierungsplan Förderrichtlinie: https://www.aok.de/gp/fileadmin/user_upload/Pflege/Ambulante_Pflege/Netzwerke/Netzwerkfoerderung_ambulante_Pflege_Empfehlungen_GKV_SV.pdf (S. 19-22)

	mit dem Verband der Privaten Krankenversicherung e. V.. Die Bearbeitungszeit beträgt ca. 3 Monate. Dies ist zu beachten bei der Einplanung der Finanzmittel, denn diese werden erst ausgezahlt, wenn die Genehmigung vorliegt. Die Förderung wird in einer Summe auf das angegebene Konto überwiesen. Mittel, die innerhalb des Förderzeitraums nicht verwendet worden sind, müssen zurückgezahlt werden. Bis zum 31.03. nach dem Förderungszeitraum sind ein Verwendungsnachweis mit Belegen und ein Sachbericht (mindestens 1-2 Seiten) einzureichen.	
--	---	--

	Gelegenheiten nutzen um Begegnungen zu schaffen	
Der Sozialraum geht in der Regel nicht über natürliche Grenzen hinweg. Alles „außerhalb“ ist nur mit Mühe erreichbar, Angebote werden kaum oder nicht wahrgenommen. Natürliche Grenzen können Flüsse sein, Brücken, Bereiche in denen öffentliche Verkehrsmittel eingeschränkt verfügbar sind, Straßen oder schlicht das tatsächliche Verhalten und der Bewegungsradius der Menschen eines Bezirks / Quartiers / Stadtteils / Dorfes. Somit teilt sich die Kommune in viele Sozialräume. Diese Sichtweise hilft, die vielfältigen Bedürfnisse und Bedarfe der Bürgerinnen und Bürger zu erkennen, denn: <u>Komplexität macht müde</u> und eine Kommune ist komplex in ihrer Sozial- und Versorgungsstruktur. Deshalb sollte ein kleinteiliger, lokaler und somit flexibler Ansatz favorisiert werden in dem die Kommune als Partnerin initiiert und begleitet und so den Sozialraum aktiviert. Dies ist der Schlüssel dafür, dass Integration durch Engagement der Bürgerinnen und Bürger im Sozialraum entsteht.	$\text{Wirkung des Individuums} \times \text{Ressourcen des Sozialraumes} = \text{Integration}$  Gelegenheiten sind Schnittpunkte zwischen dem Individuum, seinem sozialen Netzwerk und dem Sozialraum, in dem es sich täglich bewegt. Es sind DIE Möglichkeiten den Sozialraum zu aktivieren und Begegnungen zu schaffen, Bedarfe zu analysieren und zu decken. So wird erreicht, was dringend gebraucht und erwünscht ist: Dasein und (gern) bleiben (können). Besonders für Menschen mit Herausforderung ist das essenziell für professionelle und ehrenamtliche Hilfe und die Entlastung der Kommune.	
Integrativ sein – Potential nutzen	Ganz praktisch zeigen diese Beispiele eine gelungene Integration und ein Gewinn für die Kommune:	

Das Bürgerzentrum:

Ein nicht mehr genutztes Gebäude wurde als Bürger:innenzentrum ausgestattet. Es ist Knotenpunkt für kulturellen Austausch. Hier treffen sich Menschen aus verschiedenen kulturellen Hintergründen und verschiedenen Alters, um gemeinsam kreative Aktivitäten zu erleben. Das Zentrum bietet Kunstworkshops, Kochkurse, Sprachkurse und Veranstaltungen an, die von Engagierten organisiert werden. Durch die Gemeinschaft, die sich nach und nach bildet, lernen viele Bürgerinnen und Bürger sich kennen, sehen selbst Potential und Ressourcen. Zum Beispiel wurde bekannt, dass Frau Schmidt eine pensionierte Lehrerin ist und für die kürzlich angekommenen Migrant:innen Deutschkurse geben kann und möchte. Der Austausch förderte zu Tage, dass in der Stadt und dem Umland einige Personen direkt oder indirekt von einer demenziellen Erkrankung betroffen sind. Herr Musil hat sich daraufhin zum GeriCoach qualifiziert und bietet regelmäßig Angehörigenschulungen und Sprechstunden für Menschen mit Demenz und ihre An- und Zugehörigen an. Es finden saisonal Veranstaltungen statt. Dadurch entstehen immer neue Angebote und Kontakte zu den im Umkreis wohnenden Bürger:innen. Das Gebäude liegt nahe am örtlichen Busbahnhof, wo gerade in der Schulzeit viel los ist. Das bringt die Schulkinder in die Räumlichkeiten als Ort nach der Schule und darüber hinaus. Personen, die nicht mehr arbeiten, sitzen gerne auf der Terrasse und beobachten das geschäftige Treiben des ZOBs und kommen mit Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch.

Der Nachbarschaftsgarten:

In einer Vorstadtgemeinde gibt es einen Nachbarschaftsgarten, der als Ort der nachhaltigen Landwirtschaft und des sozialen Engagements dient. Hier kommen Menschen unterschiedlichen Alters und Hintergrunds zusammen, um gemeinsam Obst, Gemüse und Blumen anzubauen. Der Garten wird von Freiwilligen betrieben, die regelmäßig zusammenkommen, um zu pflanzen, zu pflegen und zu ernten. Neben dem ökologischen Nutzen fördert der Garten auch die soziale Integration. Zum Beispiel treffen sich Senioren mit und ohne chronische Erkrankungen, die ihr Leben lang gern Zeit im Garten und der Natur verbracht haben, mit jungen Familien, die lernen möchten, wie man sein eigenes Essen anbaut. Schulen mit Schüler:innen aus der Nachbarschaft nutzen den Garten als Lernort und erleben die Natur hautnah. Lokale Restaurants und Lebensmittelgeschäfte unterstützen das Projekt, indem sie überschüssige Erzeugnisse abnehmen oder als Sponsor auftreten. Dies führt zu einer gesteigerten Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger, einem stärkeren Gemeinschaftsgefühl und einem Bewusstsein für Umweltschutz und Nachhaltigkeit.

Die Pflegeoase:

In der kleinen Stadt gibt es die "Pflegeoase". Die Bewohner:innen dieser Pflegeeinrichtung nehmen aktiv am Leben in der Stadtgemeinschaft teil. Sie wurden ermutigt, ihre Interessen zu verfolgen und an verschiedenen Aktivitäten teilzunehmen. Zum Beispiel gab es einen Kunstworkshop, in dem Herr Schmidt, ein ehemaliger Maler, seine Fähigkeiten mit anderen teilen konnte. Frau Meier, eine begeisterte Gärtnerin, hilft dabei, einen kleinen Gemeinschaftsgarten anzulegen, in dem die Bewohner:innen gemeinsam Pflanzen anzüchten und pflegen. Die Kinder der nahe gelegenen Kita kommen ins Pflegeheim zum Mittagessen. Das bringt nicht nur eine Menge Spaß, sondern spart auch Kosten. Auch die lokale Wirtschaft unterstützt die Pflegeoase. So liefert das örtliche Café täglich frisch gebackene Leckereien, während die örtliche Apotheke kostenlose Gesundheitsvorträge hält

	und bei der Medikamentenverabreichung berät. Durch diese integrative Herangehensweise wurde die Pflegeoase zu einem lebendigen Zentrum der Gemeinschaft. Die Ressourcen und Potentiale eines Sozialraums sind vielfältig:  Das Diagramm zeigt eine Anordnung von acht hexagonalen Feldern, die verschiedene Ressourcen und Potentiale eines Sozialraums darstellen. Die Felder sind wie folgt beschriftet: Nimmkraft (oben links, grünes Feld mit einer Lupe) Soziale Kontrolle, Orientierung (unten links, orangefarbenes Feld mit einem Wächter-Symbol) Dienst- und Sachleistungen (Mitte, gelbes Feld mit einem Wächter-Symbol) Beratung, Bestärkung, Beziehung (Mitte rechts, grünes Feld mit einem Wächter-Symbol) Zugehörigkeit, Emotionalität, Gemeinschaft (oben rechts, dunkelgrünes Feld mit einem Wächter-Symbol) Einladungen (unten rechts, orangefarbenes Feld mit einem Wächter-Symbol) Einladungen (unten rechts, orangefarbenes Feld mit einem Wächter-Symbol) Einladungen (unten rechts, orangefarbenes Feld mit einem Wächter-Symbol) Einladen! Helfen Sie, die Barrieren im Sozialraum aufzubrechen, indem Sie die Bürgerinnen und Bürger einladen, ihre Potentiale und Ressourcen zu nutzen und ermöglichen Sie so Teilhabe und Partizipation!
Barrierefrei weiter denken	„Für ca. 10% der Bevölkerung ist Barrierefreiheit zwingend erforderlich, für etwa 30 – 40% notwendig und für 100% komfortabel.“^{3]} Barrierefreiheit bedeutet nicht nur die klassischen Gehwege der Kommune, sondern auch für alle Bürgerinnen und Bürger eine Brücke zwischen Jung und Alt und eine lebenswerte sorgende Gemeinschaft. Gleichbehandlung • Barrierefreiheit • Kultursensibilität • Partizipation in Planungs-, Gestaltung und Entscheidungsprozessen • Inklusion von Klein auf • Wertschätzung und Vielfalt



Zu diesen Punkten befinden sich Tipps in unserem „Methodenkoffer“.

³ Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (2003): Ökonomische Impulse eines barrierefreien Tourismus für alle, S.3

#DSEErklärt:

Netzwerke

Vereint vor Ort – mehr erreichen durch lokale Netzwerke



**Tobias
Döppe**

**12.
März
2024**



Einordnung und Perspektiven: Persönlicher Bezug





Agenda

01. **Definition und Verständnis**
Was sind Netzwerke, was zeichnet sie aus?
02. **Gründe und Funktionen**
Warum und wann machen lokale Netzwerke Sinn?
03. **Beispiele lokaler Netzwerke**
Zur Anregung und zum besseren Verständnis
04. **Stolpersteine und Gelingensfaktoren**
Wann funktionieren Netzwerke gut?
05. **Netzwerkpartner und Ansprechpartner**
Loslegen: Hilfreiche Partner und Kontakte ansprechen



Umfrage

Mit Partnern aus diesem Sektor arbeiten wir am besten zusammen:

- A** Verwaltung
- B** Politik
- C** Wissenschaft / Bildungssektor
- D** Unternehmen



Agenda

01. **Definition und Verständnis**
Was sind Netzwerke, was zeichnet sie aus?
02. **Gründe und Funktionen**
Warum und wann machen lokale Netzwerke Sinn?
03. **Beispiele lokaler Netzwerke**
Zur Anregung und zum besseren Verständnis
04. **Stolpersteine und Gelingensfaktoren**
Wann funktionieren Netzwerke gut?
05. **Netzwerkpartner und Ansprechpartner**
Loslegen: Hilfreiche Partner und Kontakte ansprechen

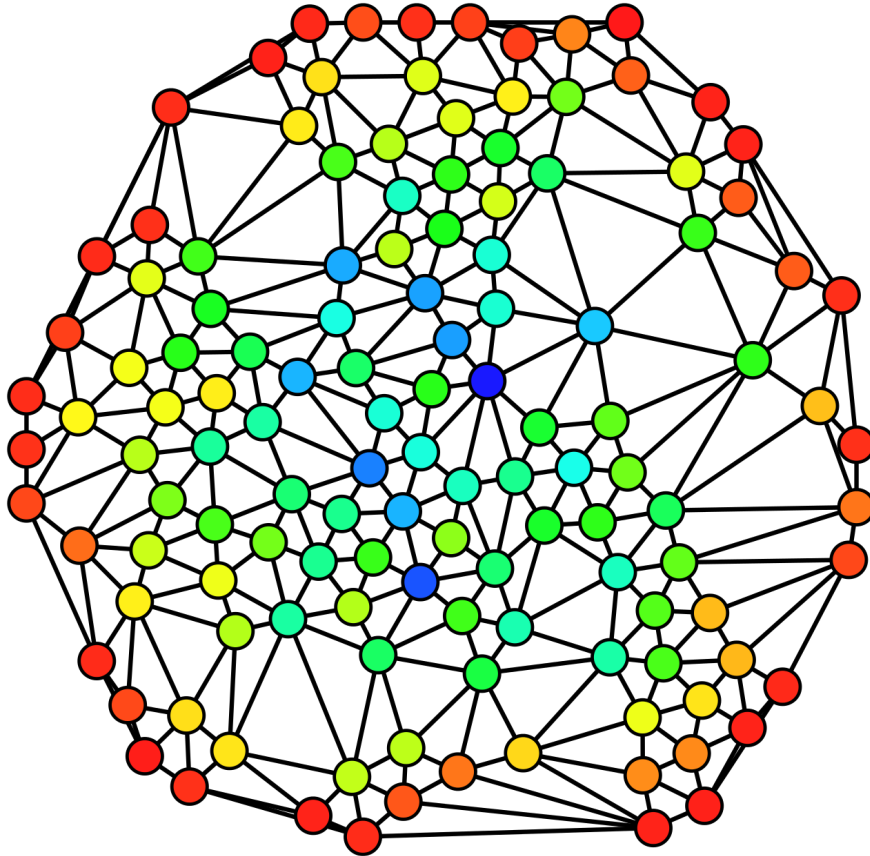
Wissenschaftliche Definition



„Ein Netzwerk [ist eine] (...), eher kooperative (...) **relativ stabile Beziehung** zwischen rechtlich **selbständigen**, (...) Organisationen (...). Generelles Ziel der Beziehungen im Netzwerk ist es, durch eine **Abstimmung** (...) der am Netzwerk Beteiligten **Synergieeffekte** zu erreichen, die den Nutzen aller Beteiligten mehren.“

Jörg Sydow & Arnols Windeler (2000) "Steuerung von Netzwerken, Konzepte und Praktiken"

Betrachtung und Darstellung von Netzwerken



- Verschiedene Akteure (Personen und Organisationen), die über Beziehungen miteinander verbunden sind
- Darstellbar durch Graphen – Netzwerkelemente (Knoten) und Verbindungen (Kanten / Bänder)
- Art der Beziehungen relevant:
 - Nähe
 - Intensität
 - Art
 - Dauerhaftigkeit

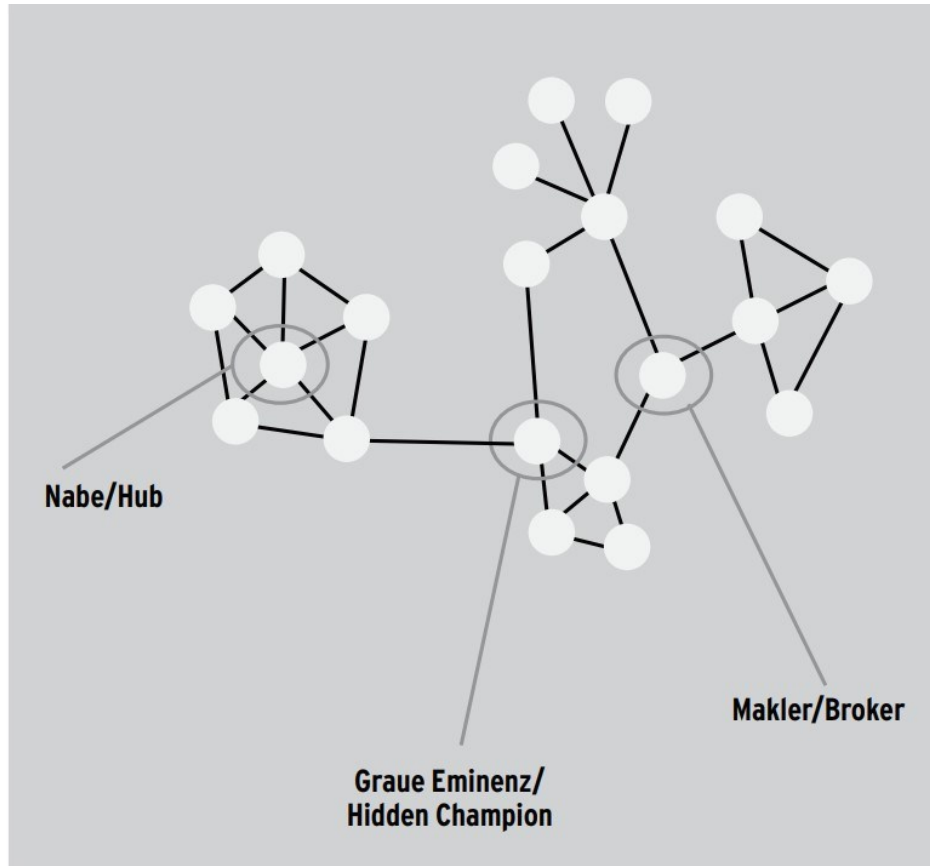


Funktionsweise und Konfiguration



- Vierte Steuerungslogik neben
 - Hierarchie / Zuständigkeit (Verwaltung)
 - Mehrheitsentscheidung (Parlament / Demokratie)
 - Wettbewerb / Effizienz (Markt)
- Überzeugen und Verhandeln
- Freiwilligkeit: Ziele erreichen, Nutzen haben
- „Zwischen Markt und Organisation“

Wertvolle Knoten und Erscheinungen



- **Nabe / Hub:** Gut intern vernetzt, aber isoliert
- **Graue Eminenz:** Gute Kontakte, aber nicht sofort sichtbar
- **Makler / Broker:** Kann Verbindungen zwischen unterschiedlichen Netzwerken herstellen
- Überbrückung von Netzwerk-Lücken durch **Schlüsselpersonen**
- **Wertvoll:** Verbindungen in andere Kontexte



Formen von Netzwerken (zur Anregung)

Informelle Netzwerke

- Familie
- Nachbarschaft
- Eltern (KiTa / Schule ...)
- Kollegen

Interessens- Netzwerke

Berufsgruppen

Weiterbildung

- Toastmasters

Alumni / Ehemalige

Business Clubs

- Lions Club
- Rotarier

Virtuelle Netzwerke

- LinkedIn / XING
- Telegram / FB-Gruppen
- nebenan.de

Sozial / kirchlich

Unternehmer- netzwerke

Gewerkschaften

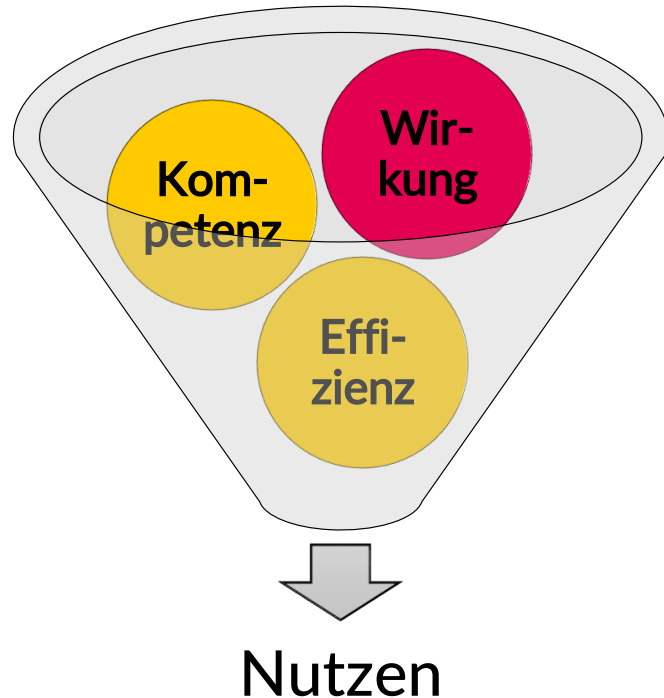
Parteien



Agenda

01. **Definition und Verständnis**
Was sind Netzwerke, was zeichnet sie aus?
02. **Gründe und Funktionen**
Warum und wann machen lokale Netzwerke Sinn?
03. **Beispiele lokaler Netzwerke**
Zur Anregung und zum besseren Verständnis
04. **Stolpersteine und Gelingensfaktoren**
Wann funktionieren Netzwerke gut?
05. **Netzwerkpartner und Ansprechpartner**
Loslegen: Hilfreiche Partner und Kontakte ansprechen

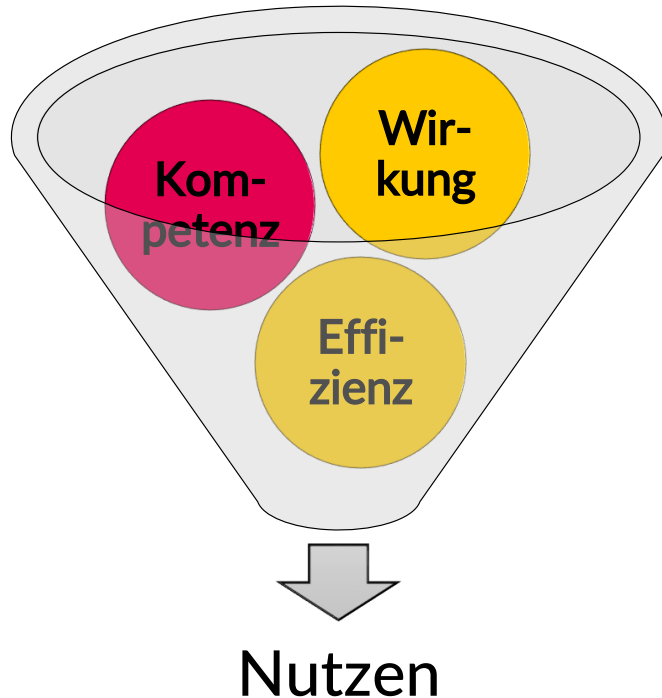
Gründe und Funktionen



- Gemeinsame Ziele besser erreichen (Einflussnahme)
- Höhere Sichtbarkeit
- Gemeinsam Ergebnisse oder Angebote herstellen (Koproduktion)
- Zugang zu neuen Zielgruppen

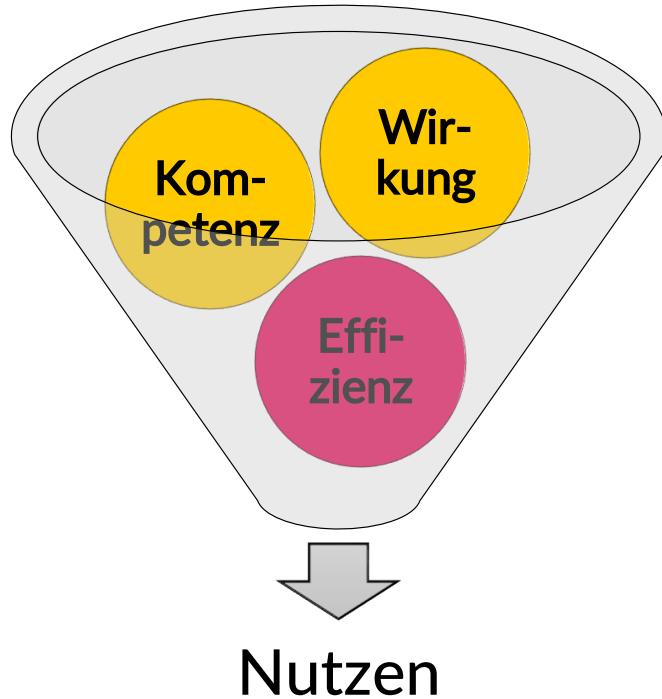


Gründe und Funktionen



- Austausch von Wissen und Informationen, Überblick (Kommunikation)
- (Persönliche) Entwicklung
- Innovationen, neue Ideen und Lösungen durch Diversität

Gründe und Funktionen



- Zugang zu und Teilen von Ressourcen
- Aufgabenteilung nach Stärken
- Resilienz durch gegenseitige Unterstützung



Agenda

01. **Definition und Verständnis**
Was sind Netzwerke, was zeichnet sie aus?
02. **Gründe und Funktionen**
Warum und wann machen lokale Netzwerke Sinn?
03. **Beispiele lokaler Netzwerke**
Zur Anregung und zum besseren Verständnis
04. **Stolpersteine und Gelingensfaktoren**
Wann funktionieren Netzwerke gut?
05. **Netzwerkpartner und Ansprechpartner**
Loslegen: Hilfreiche Partner und Kontakte ansprechen

Klimabündnis Karlsruhe



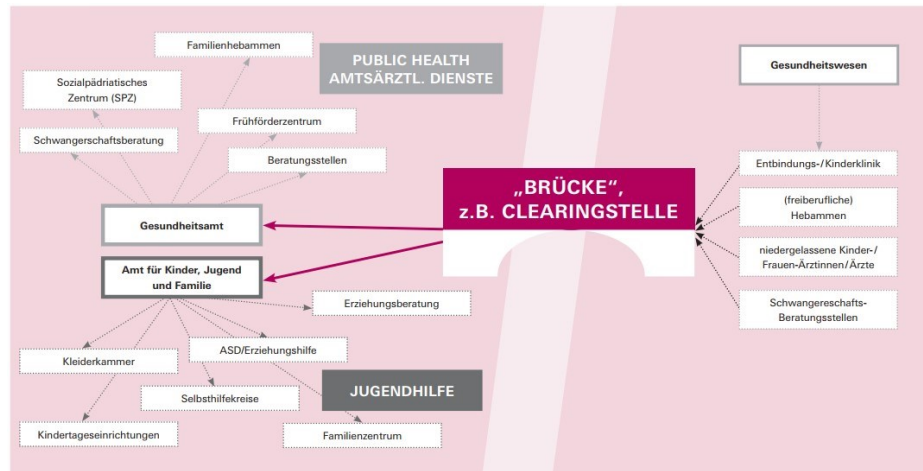
- Bündnis aus 63 Organisationen für konkreten Klimaschutz vor Ort
- Darunter Umwelt-NGOs, Kleingärtner, Karlshochschule, Code für Karlsruhe
- Forderungen, Aktionen, Wissen, Veranstaltungen

Medien-Kompetenz-Netzwerk Hamm



- Medienzentrum, Jugendamt, Jugend(sucht)-Beratung
- Fachtag „Wahrheit und Lüge im Netz – Fake News versus Quellenkritik“
- Fachtag Erzieher:innen, Lehrer:innen und Pädagog:innen
- Gemeinsame Aufgaben- und Ressourcenteilung

Netzwerk Frühe Hilfen Bergisch Gladbach



- Netzwerk 24 Einrichtungen und Organisationen
- Koordinierte präventive Angebote werdender Eltern und Eltern mit Kindern bis zum dritten Lebensjahr
- Schließung der „strukturellen Lücke“
- Zentrale Koordination und Netzwerkmanagement (institutionell angelegt)

Engagierte Stadt Ostriz – Noch mehr Strahlkraft



- Zusammenarbeit vier lokaler Vereine und Initiativen
- Gemeinsame Aktivitäten zur Gewinnung Ehrenamtlicher (Stammtische, Treffs, Feste)
- Gemeinsame Qualifizierung junger Ehrenamtlicher
- Voneinander Lernen - Netzwerktreffen

T30: Netzwerkknoten für Demmin



- Vernetzung Initiativen, Bürger, Unternehmen, Stadt und Verwaltung
- Information über geplante Stadtentwicklung
- Sichtbarmachung Bedarfe und ggfs. Interessenskonflikte
- Beteiligung und gemeinsame Konzeptentwicklung



Agenda

01. **Definition und Verständnis**
Was sind Netzwerke, was zeichnet sie aus?
02. **Gründe und Funktionen**
Warum und wann machen lokale Netzwerke Sinn?
03. **Beispiele lokaler Netzwerke**
Zur Anregung und zum besseren Verständnis
04. **Stolpersteine und Gelingensfaktoren**
Wann funktionieren Netzwerke gut?
05. **Netzwerkpartner und Ansprechpartner**
Loslegen: Hilfreiche Partner und Kontakte ansprechen



Herausforderungen und Stolpersteine

Hoher Aufwand

- Abstimmung
- Koordination

Kontakte: ja,
Seilschaften: nein

Im eigenen Saft
schmoren

Brauchen Zeit

Ausschluss best.
Gruppen



Rahmenbedingungen und Schlüsselfaktoren





Agenda

01. **Definition und Verständnis**
Was sind Netzwerke, was zeichnet sie aus?
02. **Gründe und Funktionen**
Warum und wann machen lokale Netzwerke Sinn?
03. **Beispiele lokaler Netzwerke**
Zur Anregung und zum besseren Verständnis
04. **Stolpersteine und Gelingensfaktoren**
Wann funktionieren Netzwerke gut?
05. **Netzwerkpartner und Ansprechpartner**
Loslegen: Hilfreiche Partner und Kontakte ansprechen



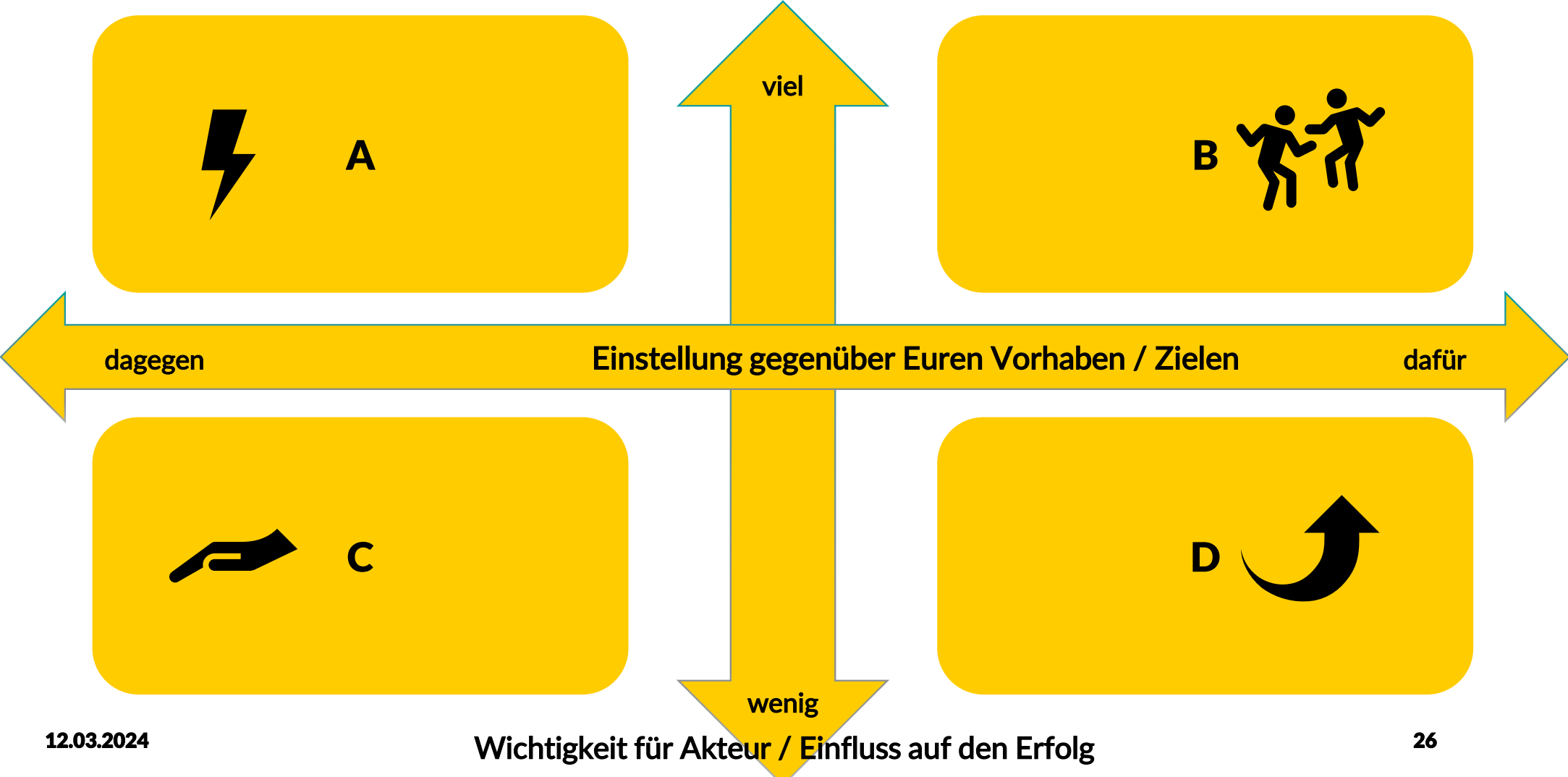
Umfrage

Mit Partnern aus diesem Sektor fällt uns die Zusammenarbeit am schwersten:

- A** Verwaltung
- B** Politik
- C** Wissenschaft / Bildungssektor
- D** Unternehmen



Interessante Netzwerkpartner: Stakeholder-Analyse





Ansprechpartner und Organisationen finden

Vernetzung / engagiert im Ehrenamts-Kontext

- Ehrenamtsstiftungen
- Kommunen-Netzwerke Engagement
- Mitmachzentrale
- Engagement-Strategien

Teilnahme an Programmen

- Engagierte Stadt
- Engagiertes Land
- Aller.Land

Thematische Netzwerke

- Eure Themen
- Eure Zielgruppen
- Expert:in im Thema (Vorträge etc.)

Durchfragen / Empfehlungen

- Andere Vereine vor Ort
- Ähnliche Vereine woanders



Rollen bei Partnerorganisationen

Leitung

- Entscheidung, Strategie
- Wenig Zeit

Engagierter Mitarbeiter

- Wertvoller Beitrag
- Konkrete Mitarbeit

Pförtner

- „Vorzimmer“
- Filter / Abwehr



Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit!

Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt



Woldegker Chaussee 35
17235 Neustrelitz



03981 4569-600



hallo@d-s-e-e.de

#DSEErklärt:

Netzwerke

Neu verbunden – Strategien und Methoden für erfolgreiche Netzwerkarbeit



**Tobias
Döppe**

**13.
März
2024**



Einordnung und Perspektiven: Persönlicher Bezug



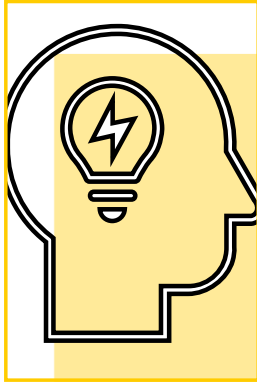


Wissenschaftliche Definition



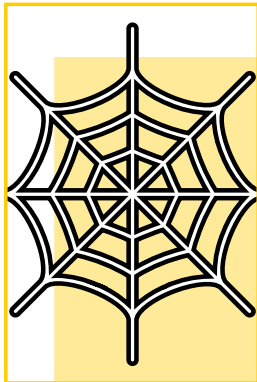
„Ein Netzwerk [ist eine] (...), eher kooperative (...) **relativ stabile Beziehung** zwischen rechtlich **selbständigen**, (...) Organisationen (...). Generelles Ziel der Beziehungen im Netzwerk ist es, durch eine **Abstimmung** (...) der am Netzwerk Beteiligten **Synergieeffekte** zu erreichen, die den Nutzen aller Beteiligten mehren.“

Jörg Sydow & Arnols Windeler (2000) "Steuerung von Netzwerken, Konzepte und Praktiken"



A) Persönliches Networking

1. Ziele und Gelegenheiten
2. Netzwerkveranstaltungen
3. Kontaktpflege und Systematik
4. Haltung: Netzwerk-Knigge



B) Aufbau neuer Netzwerke

1. Initialisierung und Kick-Off
2. Findung und Aufbau
3. Koordination und Management
4. Wirkungsorientierung



Persönliches Networking

- 1. Ziele und Gelegenheiten**
- 2. Netzwerkveranstaltungen**
- 3. Kontaktpflege und Systematik**
- 4. Haltung: Netzwerk-Knigge**



Umfrage

Wie systematisch nutze ich Netzwerkveranstaltungen? (Ziel: Kontakte knüpfen)

- A** Besuche mindestens eine im Monat
- B** Spreche mindestens mit zwei neuen / relevanten Personen
- C** Dokumentiere neue Kontakt und Gedanken zeitnah
- D** Melde mich innerhalb von 4 Tage bei neuen Kontakten

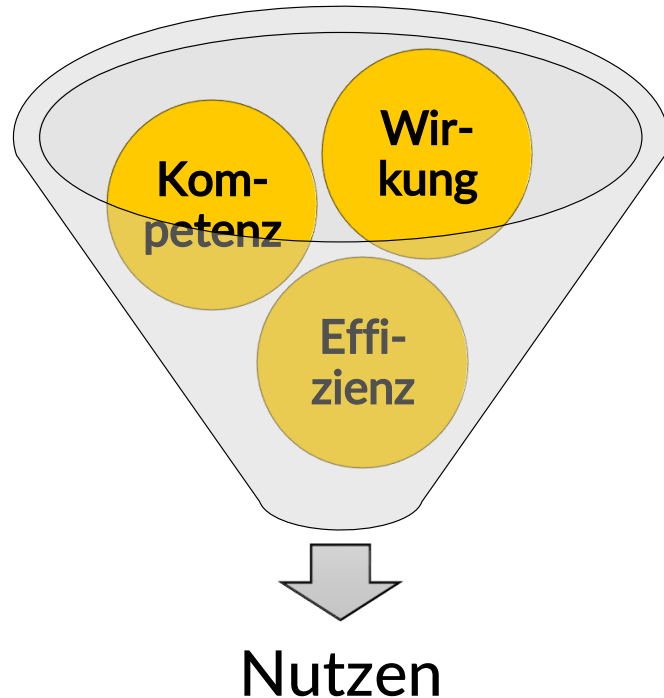


Was Networking nicht ist ...



- Werbung für Unterstützung, Mitglieder, Spenden
- Seilschaften oder „Vitamin B“
- Tauschgeschäft
- Sammeln und Tauschen von Visitenkarten

Klare Ziele – was wollen wir erreichen?



- Zufälliges Netzwerken und „Augen offen halten“ hat seinen Wert
- Gefahr des Verzetteln
- Strategisches Netzwerken beginnt mit Klarheit über die eigenen Absichten und Ziele
- Auch überlegen, was wir zu bieten haben!

Gegenüber verstehen mit Persona-Methode



Steckbrief für konkrete Person oder typischen Vertreter

- Lebenssituation, Demografie
- Werte und Sozialisation
- Herausforderungen und Lösungen
- Interessen und Themen
- Was erweckt Interesse? Woran möchte die Person arbeiten?



Möglichkeiten zum Kennenlernen

Gezielte Kontaktaufnahme

- Konkretes Anliegen, was Interesse weckt
- Meist: Telefon -> E-Mail -> Soziale Netzwerke
- Erstgespräch 30 Minuten
- Was passt besser? Bei Ihnen auf einen Kaffee oder Mittagessen?
- Termin bestätigen

Veranstaltungen / Treffen

- Veranstaltungen der anderen Organisation
- Tagungen, Konferenzen
- Gremiensitzungen
- Darauf achten, dass Zeit für Austausch ist

Gelungene Besuche von Netzwerkveranstaltungen



- Früher da sein – Gespräche beim Ankommen
- Pausen / Drumherum sind das Interessante
- Hilfreiche & wertschätzende Fragen / Beiträge
- Mit (mehreren) neuen Personen ins Gespräch kommen
- Sich vorstellen lassen
- Ziel: Kurzer positiver Eindruck, Anlass für Treffen und Kontaktdaten



Tipps für Netzwerkgespräche

Small Talk

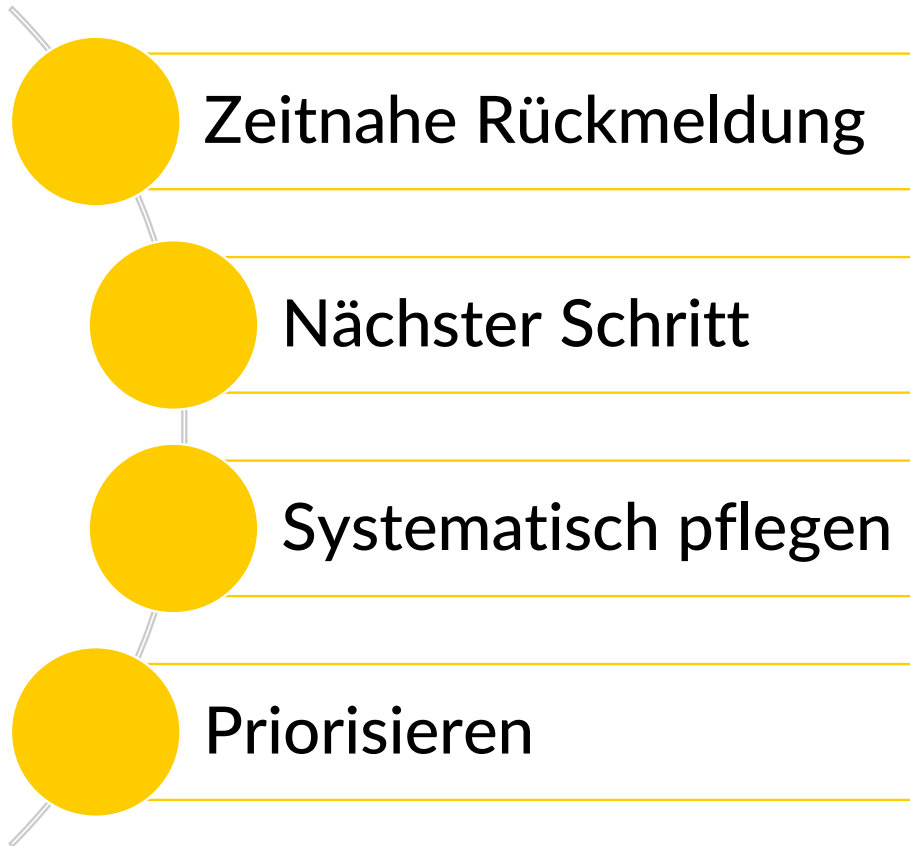
- Gemeinsamkeiten ansprechen (Veranstaltung)
- Aktuelle, unverfängliche Themen
- Offene Fragen
- Zuhören statt nur selbst reden
- Freundlichkeit und ehrliches Interesse (Bestätigung durch Körpergesten)
- Körperdistanz einhalten (etwa Armlänge)

Gesprächskiller vermeiden

- Das ist falsch. -> Das sehe ich anders.
- Wollen Sie damit sagen...? -> Verstehe ich richtig, das ...?
- Jetzt kommen Sie doch mal zur Sache. -> Worum geht es Ihnen konkret?
- Das ist doch lächerlich. -> Den Gedanken kann ich nicht nachvollziehen.
- Wissen Sie eine bessere Lösung? -> Welche Lösung schlagen Sie vor?



Kontakt pflegen und Beziehungen aufbauen



- Möglichst innerhalb von 3-4 Tagen
- Dank, weitere Infos, Termin
- Weiteres Treffen mit mehr Zeit
- **Systematik und Routinen (digital)**
 - Bestehende Kontakte auswerten
 - Kontaktdaten
 - Interessen
 - Aufgaben und Aktivitäten
 - Prioritäten und Ziele
- Bei Gelegenheit an Kontakte denken
- Bewusste Entscheidung, welche Kontakte vor allem pflegen



Förderliche Haltungen: Der Netzwerk-Knigge

Erst geben,
dann nehmen

Für
Unterstützung
bedanken

An wichtige
Partner
denken

Regelmäßig
melden

Neugierig und
interessiert

Kontakte
vernetzen

Grenzen
beachten

Bei Vampiren:
Nein sagen
lernen



Aufbau neuer Netzwerke

- 1. Initialisierung und Kick-Off**
- 2. Findung und Aufbau**
- 3. Koordination und Management**
- 4. Wirkungsorientierung**



Umfrage

Was ist förderlich für eine gute Dynamik und Entwicklung in Netzwerken?

- A** Eine stringente Koordination und Moderation
- B** Möglichst viel Freiraum und Selbstorganisation
- C** Eine gesunde Mischung aus beidem



Neues Netzwerk aufbauen und pflegen: Vier Phase





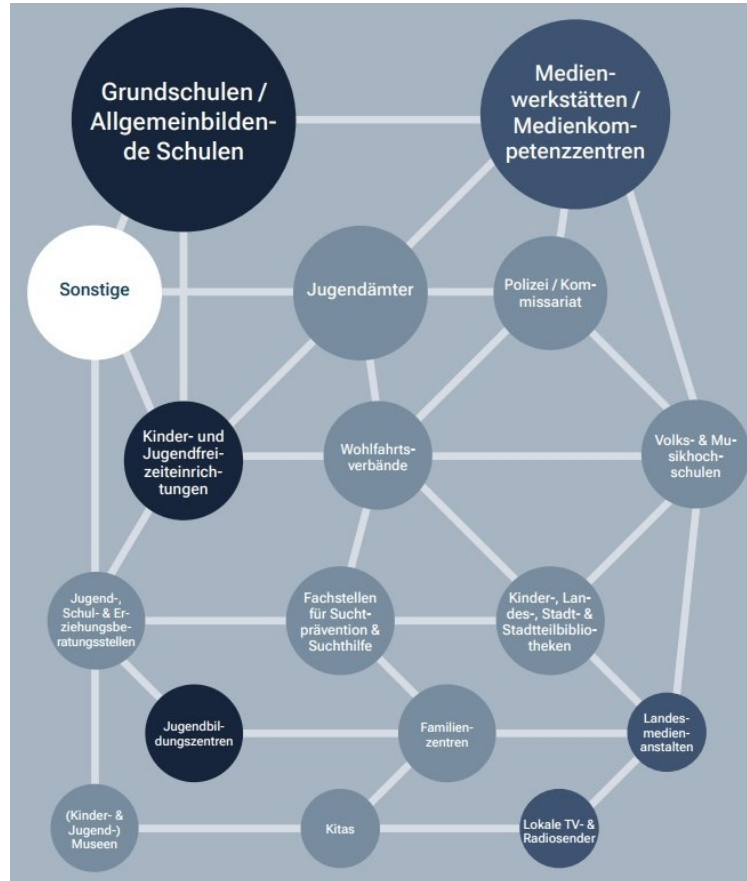
Neues Netzwerk aufbauen und pflegen



Vielfalt & Einbindung wichtiger Akteure

- Thema / Motto, das Aufmerksamkeit erzeugt
 - Attraktives Ziel, offener Weg
- Identifikation und Gewinnung relevanter Akteure
 - Einfluss, Wissen, Ressourcen, Zielgruppen
- Kick-off Veranstaltung, runder Tisch
 - Kurzer Impuls zum Thema
 - Kennenlernen versch. Perspektiven und Rahmen
 - Fokus auf gemeinsame Anliegen

Beispiel Akteurslandschaft „Jugend und Mediennutzung“



Legende

- Zielgruppeneinrichtung
- Medienpädagogischer Partner
- Strategischer Partner
- Sonstige: Kulturbüros, Filmhäuser, Medienproduktion, Krankenkassen, Universitäten, Jugend-, Medien- und Infocafés etc.

Aus: „Zukunftskompetenz Netzwerkarbeit“ (2023),
Initiativbüro „Gutes Aufwachsen mit Medien“ /
Stiftung Digitale Chancen



Neues Netzwerk aufbauen und pflegen



Aufbau von Strukturen & Vertrauen

- Gemeinsame Analyse
 - Verständnis Thema und Zusammenhänge
 - Netzwerkanalyse & gemeinsame Kontakte
- Gemeinsamkeit und Unterschiede
 - Rollen klären (Kompetenzen)
 - Synergien, wenn sinnvoll
- Effektive Strukturen
 - Treffen und Untergruppen
 - Kommunikation & Information



Exkurs: Kooperationen mit Unternehmen

Interessen und Motivationen

- Wirtschaftlichkeit sichern
- Etwas für die Region tun
- Image und Public Relations
- Hilfreiche Kontakte
- Selbstverständnis „Sozialer Unternehmer:in“
- Bezug zu eigenem Produkt / Dienstleistung (Sachspende, Mitarbeit, Ressourcen)

Bedarfe und passende Angebote

Fachkräftemangel

- Praktika, attraktiver Arbeitgeber

Mitarbeiter wertschätzen

- Service-Learning, Engagement-Tag

Kennenlernen von Zielgruppen

- Workshops, Besuche ...

Innovationen und neue Perspektiven

- Gemeinsame Weiterbildungen
- Gemeinsame Erarbeitung von Lösungen



Neues Netzwerk aufbauen und pflegen



Netzwerkarbeit als lebendiger Prozess

- Zwischen Selbstorganisation ...
 - Freiwilligkeit und Augenhöhe
 - Dynamisch und flexibel
 - Verschiedene Stile / Kulturen
- ... und Steuerung / Koordination
 - Gemeinsame Richtung
 - Unterstützender Rahmen (Treffen, Strukturen)
 - Dokumentation & Information
 - Krisenmanagement



Hilfreiche Haltungen fördern durch Struktur & Vorleben



Offene Kommunikation

- Bedürfnisse kennen
- Bedürfnisse kommunizieren
- Zuhören & verstehen
- Strategien entwickeln

Arbeit im Netzwerk

- Ziele definieren
- Methodisches Vorgehen
- Vertrauensbildung
- Informelles Zusammenkommen

Gemeinsames Wachstum

- Fehlertoleranz
- Lernerfahrungen
- Raum für Feedback
- Wertschätzender Umgang



Neues Netzwerk aufbauen und pflegen



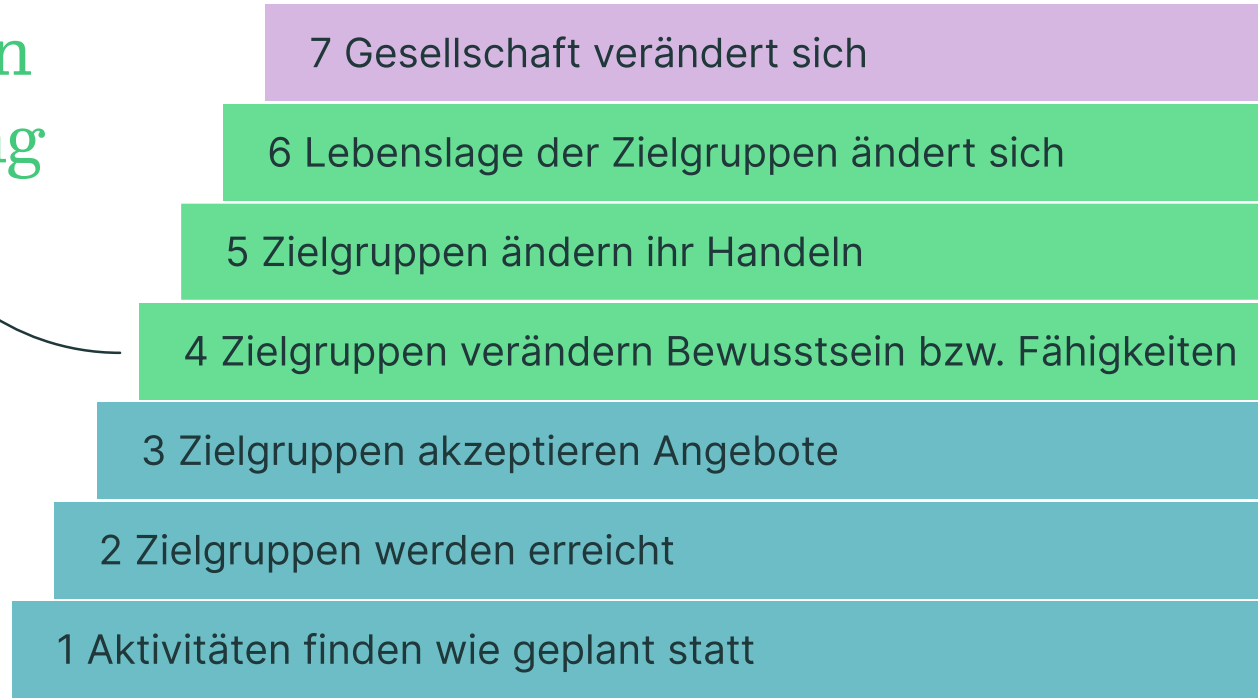
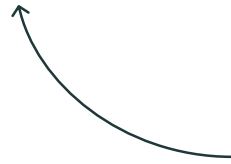
Offenheit und Wirkung nach Außen

- Impulse von außen einladen
- Integration neuer Akteure
- Öffentlichkeitsarbeit
- Kein Selbstzweck – an gewünschter Wirkung arbeiten
 - Gemeinsame / koordinierte Aktivitäten (Raum/Zielgruppe)
 - Forderungen und Einflussnahme
 - Kompetenzaufbau und Ressourcenteilung



Gesellschaftlicher Impact: Die Wirkungstreppe

Ab dieser
Stufe spricht
man von
Wirkung





Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit!

Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt



Woldegker Chaussee 35
17235 Neustrelitz



03981 4569-600



hallo@d-s-e-e.de